Saar-Freund

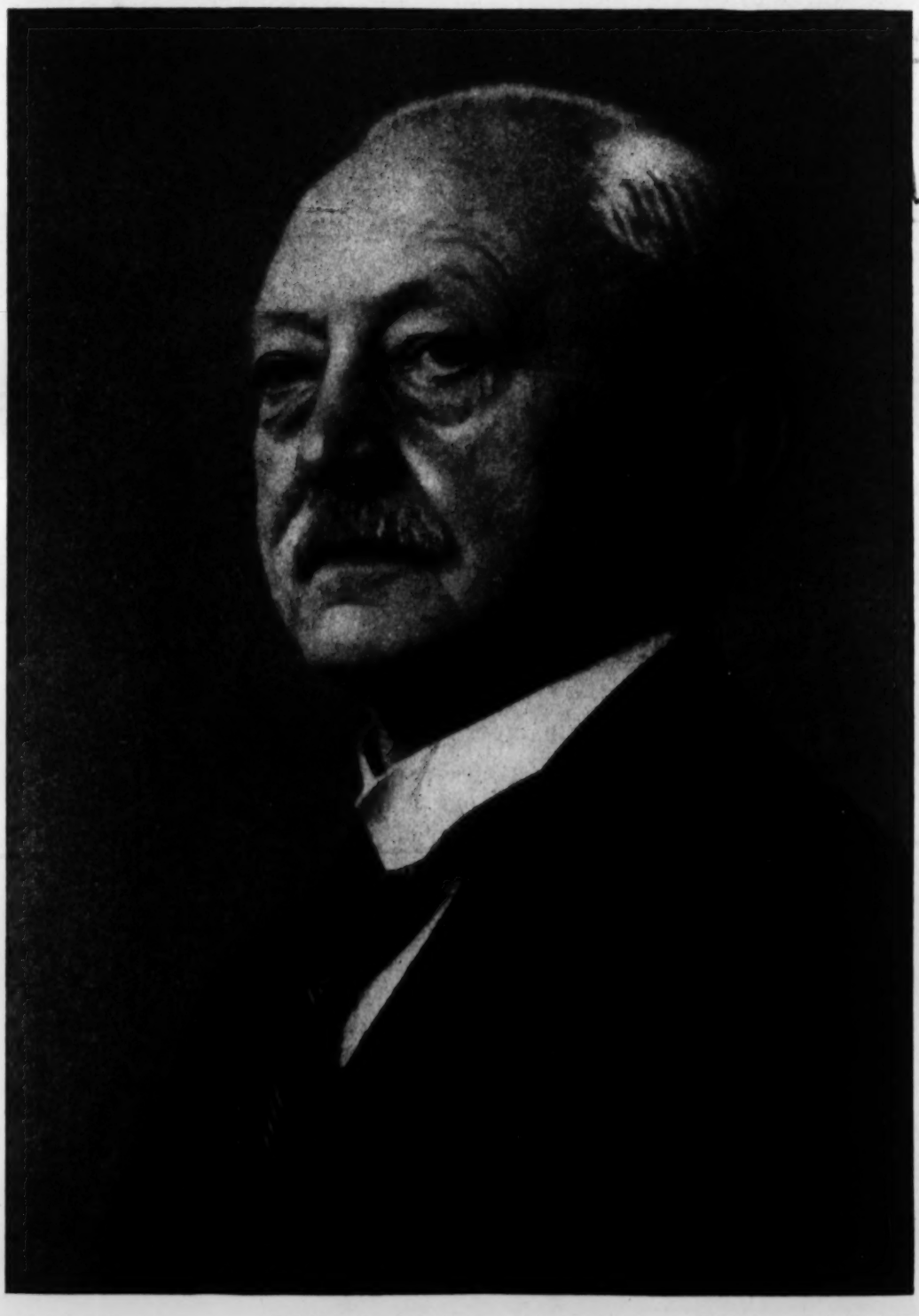
Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 20 13. Jahrgang

Berlin, den 15. Oktober 1932

Albert Zühlke der tapfere Streiter



H. W. L.
NOV 2 1932

Albert Zühlke
75 Jahre

Unser Leben, unser Sterben
Sei geweiht dem Vaterland,
Laßt uns schützen, deutsche Erben,
Unsres Glückes Unterpfand.

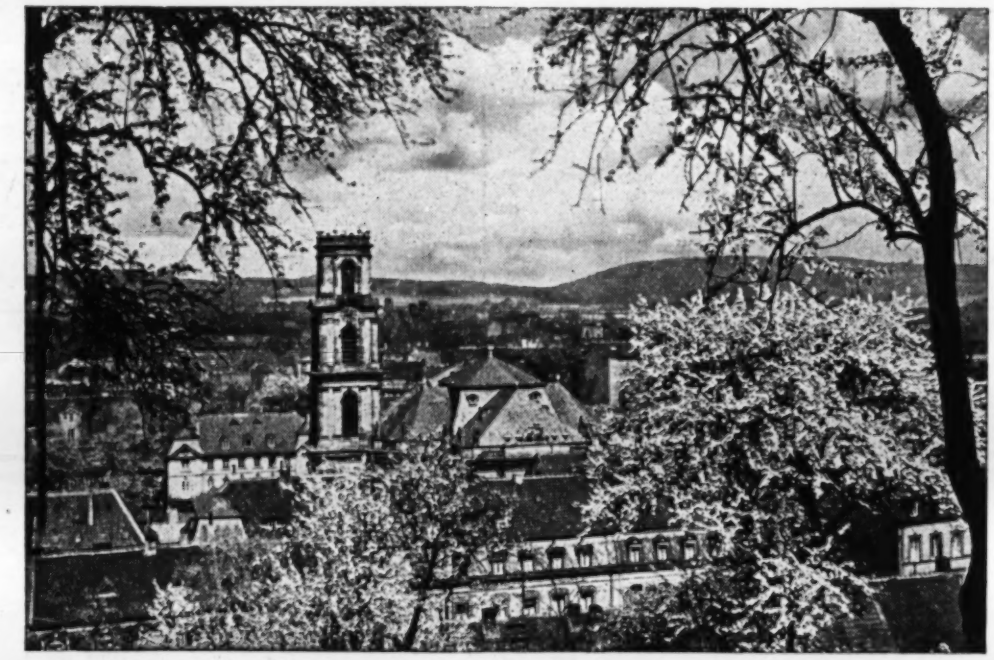
Bleibet stark, daß von den Sternen
Gottes Hand uns rettend faßt.
Und die Fremden mögen lernen,
Wie das Saarvolk liebt und haßt.

Laßt uns nach den Dunkelheiten,
Brüder, seh'n ein friedlich Zelt,
Deutscher Geist und du wirst schreiten
Wieder siegreich durch die Welt.

Albert Zühlke, aus seinem Saargruß an das Reich im Saarkalender 1933.

Türme, Dächer, Höhen

Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: H e i m a t.

Aus dem „Vorwort" von Stadtschulrat Dr. h. c. H. Bongard.

Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. W e n t z.

Preis **4,20** Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 20 · 13. Jahrgang

Berlin, den 15. Oktober 1932

Albert Zühlke der tapfere Streiter

Zu seinem 75. Geburtstag am 22. Oktober 1932

Am 22. Oktober vollendet Albert Zühlke in Saarbrücken sein 75. Lebensjahr. Das sollte eigentlich ein Tag sein, dessen man im ganzen Saargebiet gedenkt; ein Tag, der weit und hell hineinleuchtet ins liebe deutsche Vaterland. Denn Albert Zühlke ist ein Symbol deutschen unermüdlichen Kämpfens um deutsche Freiheit, deutsche Ehre, deutsche Einheit, deutsches Recht. Aber er ist ein Kämpfer in der Stille, einer von jenen, die nicht hervorzutreten wünschen, die aber überall und jederzeit Auge, Ohr und Herz offen halten, wo es um Heimat und Vaterland, Deutschtum und Freiheit geht. Ein Fünfundsiebzigjähriger — und doch ein jugendlicher Feuergeist im Kampf um die deutsche Saar.

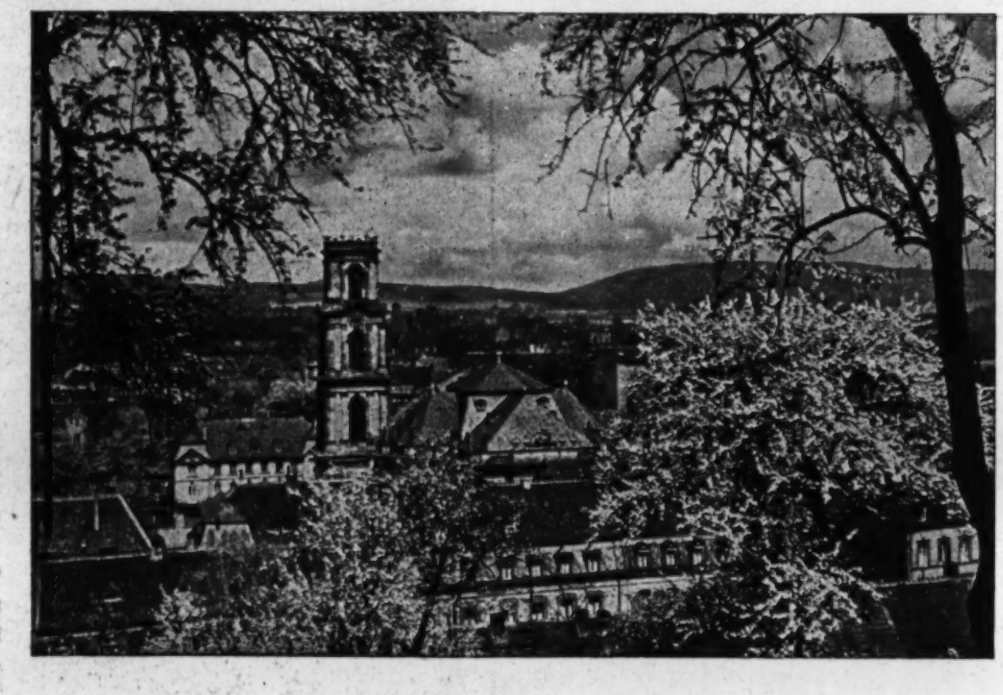
Albert Zühlke ist ein Sohn pommerscher Erde, in Gartz an der Oder geboren, Sohn eines biederen, schlichten Handwerkers. Schon früh trat der Ernst des Lebens, traten die Widerwärtigkeiten der Welt an ihn heran. Schwächlich von Natur, aber zähe in seinem Willen. Sein Vater wollte, daß er sich als Kaufmann durch Leben und Welt schlug, aber das Herz Albert Zühlkes und sein Geist suchten in die Geheimnisse der Wissenschaften einzudringen. Während er sich tagsüber hinterm Ladentisch oder im Lager bis zu völliger körperlicher Erschöpfung abrackerte, weilten seine Gedanken bei den Büchern, bei den alten Griechen und Römern. In ärmlicher kalter Bodenkammer, bei flackerndem Kerzenschein suchte er bis in die Nacht hinein sein Wissen zu vervollkommnen, seinen Geist zu befriedigen. Die Zähigkeit und der eiserne Wille, dazu seine nie erschlaffende Arbeitsenergie, ebneten ihm trotz aller Widerwärtigkeiten den Weg zum Gymnasium, zur Universität. Durch Nachhilfestunden verschaffte er sich seinen Lebensunterhalt und durcheilte trotzdem die einzelnen Klassen des Gymnasiums so schnell, daß er seine Altersgenossen weit hinter sich ließ und durch unermüdliches Selbststudium früher zum Abiturium kam als selbst seine Lehrer zugeben wollten.

In Greifswald studierte er Philologie und Theologie, die ihn ganz erfüllten. Er wäre sicher ein ausgezeichneter Kanzelredner geworden, wenn ihn nicht die wirtschaftliche Notlage seiner Eltern gezwungen hätte, vorzeitig einen Broterwerb zu suchen, der es ihm ermöglichte, seinen Eltern unterstützende Hilfe zu bringen. Von der Weihnachtspredigt als junger Kandidat eilte er in die Redaktionsstube eines ihm bekannten Stettiner Verlegers, dem er seine und seiner Eltern Lage anvertraut hatte. So kam Albert Zühlke zum berufsmäßigen Journalismus, zur Presse, der er schon als junger Student in seinen Ferien nähergetreten war. Von Stettin führte ihn sein Lebensweg nach Berlin zur „National-Zeitung", die damals zu den angesehensten, tonangebenden politischen Tageszeitungen Deutschlands gehörte. Hier wuchs Albert Zühlke in die moderne Pressepolitik hinein und entwickelte sich sehr bald zu jenem Kämpfer für Bismarcks deutscher Politik, als den wir ihn bald darauf in Saarbrücken kennenlernten.

Es waren für unsern Albert Zühlke ebenso arbeitsreiche wie erfolgreiche Jahre, die er in Berlin verlebte. Als vor nunmehr 40 Jahren für die Saarbrücker Zeitung eine Urlaubsvertretung gesucht wurde, meldete sich Albert Zühlke in der Hoffnung, das Gute mit dem Nützlichen verbinden zu können. Es sollte eine „Urlaubsarbeit" für ihn sein,

Türme, Dächer, Höhen

Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: H e i m a t.

Aus dem „Vorwort" von Stadtschulrat Dr. h. c. H. Bongard.

Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. W e n t z.

Preis **4,20** Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 20 · 13. Jahrgang

Berlin, den 15. Oktober 1932

Albert Zühlke der tapfere Streiter

Zu seinem 75. Geburtstag am 22. Oktober 1932

Am 22. Oktober vollendet Albert Zühlke in Saarbrücken sein 75. Lebensjahr. Das sollte eigentlich ein Tag sein, dessen man im ganzen Saargebiet gedenkt; ein Tag, der weit und hell hineinleuchtet ins liebe deutsche Vaterland. Denn Albert Zühlke ist ein Symbol deutschen unermüdlichen Kämpfens um deutsche Freiheit, deutsche Ehre, deutsche Einheit, deutsches Recht. Aber er ist ein Kämpfer in der Stille, einer von jenen, die nicht hervorzutreten wünschen, die aber überall und jederzeit Auge, Ohr und Herz offen halten, wo es um Heimat und Vaterland, Deutschtum und Freiheit geht. Ein Fünfundsiebzigjähriger — und doch ein jugendlicher Feuergeist im Kampf um die deutsche Saar.

Albert Zühlke ist ein Sohn pommerscher Erde, in Gartz an der Oder geboren, Sohn eines biederen, schlichten Handwerkers. Schon früh trat der Ernst des Lebens, traten die Widerwärtigkeiten der Welt an ihn heran. Schwächlich von Natur, aber zähe in seinem Willen. Sein Vater wollte, daß er sich als Kaufmann durch Leben und Welt schlug, aber das Herz Albert Zühlkes und sein Geist suchten in die Geheimnisse der Wissenschaften einzudringen. Während er sich tagsüber hinterm Ladentisch oder im Lager bis zu völliger körperlicher Erschöpfung abrackerte, weilten seine Gedanken bei den Büchern, bei den alten Griechen und Römern. In ärmlicher kalter Bodenkammer, bei flackerndem Kerzenschein suchte er bis in die Nacht hinein sein Wissen zu vervollkommnen, seinen Geist zu befriedigen. Die Zähigkeit und der eiserne Wille, dazu seine nie erschlaffende Arbeitsenergie, ebneten ihm trotz aller Widerwärtigkeiten den Weg zum Gymnasium, zur Universität. Durch Nachhilfestunden verschaffte er sich seinen Lebensunterhalt und durcheilte trotzdem die einzelnen Klassen des Gymnasiums so schnell, daß er seine Altersgenossen weit hinter sich ließ und durch unermüdliches Selbststudium früher zum Abiturium kam als selbst seine Lehrer zugeben wollten.

In Greifswald studierte er Philologie und Theologie, die ihn ganz erfüllten. Er wäre sicher ein ausgezeichneter Kanzelredner geworden, wenn ihn nicht die wirtschaftliche Notlage seiner Eltern gezwungen hätte, vorzeitig einen Broterwerb zu suchen, der es ihm ermöglichte, seinen Eltern unterstützende Hilfe zu bringen. Von der Weihnachtspredigt als junger Kandidat eilte er in die Redaktionsstube eines ihm bekannten Stettiner Verlegers, dem er seine und seiner Eltern Lage anvertraut hatte. So kam Albert Zühlke zum berufsmäßigen Journalismus, zur Presse, der er schon als junger Student in seinen Ferien nähergetreten war. Von Stettin führte ihn sein Lebensweg nach Berlin zur „National-Zeitung", die damals zu den angesehensten, tonangebenden politischen Tageszeitungen Deutschlands gehörte. Hier wuchs Albert Zühlke in die moderne Pressepolitik hinein und entwickelte sich sehr bald zu jenem Kämpfer für Bismarcks deutscher Politik, als den wir ihn bald darauf in Saarbrücken kennenlernten.

Es waren für unsern Albert Zühlke ebenso arbeitsreiche wie erfolgreiche Jahre, die er in Berlin verlebte. Als vor nunmehr 40 Jahren für die Saarbrücker Zeitung eine Urlaubsvertretung gesucht wurde, meldete sich Albert Zühlke in der Hoffnung, das Gute mit dem Nützlichen verbinden zu können. Es sollte eine „Urlaubsarbeit" für ihn sein,

die er in Saarbrücken zu finden hoffte: es wurde in Wahrheit seine Schicksalswende. Die rastlose Arbeit des aufblühenden Saarwirtschaftsgebiets, das naturschöne Land und nicht zuletzt die besonders gelagerten politischen Verhältnisse an der Saar reizten Albert Zühlke außerordentlich. So konnte es denn nicht überraschen, daß er, als ihm die redaktionelle Leitung der Saarbrücker Zeitung angetragen wurde, mit Freuden zusagte und frisch ans Werk ging.

Er konnte damals allerdings nicht ahnen, wie bald er in dem Mittelpunkt der politischen Ereignisse an der Saar stehen würde. Als aufmerksamer Beobachter der verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge begnügte er sich nicht damit, diese einfach chronologisch aufzuzeichnen, sondern er nahm selbst dazu Stellung, kritisch, fördernd oder auch scharf ablehnend. Damit beschritt er allerdings einen Weg, der bisher an der Saar nicht üblich war. Es kam zu dem geradezu historisch gewordenen Kampf Schloß Halberg — Saarbrücker Zeitung, der in Wahrheit ein Kampf von Stumm — Zühlke war. Er galt einem politischen System, das nicht mehr in den Rahmen Bismarckscher Innenpolitik hineinpaßte. Zühlke lockerte den Boden auf und gewann sich damit die Herzen der Bevölkerung an der Saar im Sturm. Der Hauptkampf tobte im Jahre 1896, in welchem der damalige Handwerkerverein Saarbrücken, der spätere Volksbildungsverein, sich in grundsätzlicher Stellungnahme auf die Seite Zühlkes stellte und mit ihm für sozialen Fortschritt und für das „Glück des Mittelstandes" eintrat. Damals schrieb Albert Zühlke jenes Wort, das gerade in den letzten Jahren seines Schaffens in übertragenem Sinne immer wieder das Leitmotiv seines Kämpfens für saardeutsche Freiheit wurde: Wir beugen uns nicht!

Diese Kampfjahre Albert Zühlkes in Saarbrücken legten den Grundstein für seine Bodenständigkeit, seine Volkstümlichkeit, sie legten aber auch den Grundstein für den unaufhaltsamen Aufstieg der Saarbrücker Zeitung. Wenn je eine Zeitung mit der Person seines geistigen Leiters engstens verwurzelte, so gilt das für Albert Zühlke und die Saarbrücker Zeitung. Er durfte mit Recht von „seiner Zeitung" sprechen, denn ihr galt seine ganze Kraft, sein Herz, seine Seele, sein Denken. Mit ihr erstrebte er die Grundlagen für eine Volksgemeinschaft an der Saar, in der alle sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit auf deutscher Heimaterde, der Schicksalsgemeinschaft und des vaterländischen Empfindens auszugleichen waren. Wie weit er dieses Ziel erreichte, das weiß die Bevölkerung an der Saar am besten zu beurteilen, das wissen die Gewerkschaften, wissen die Organisationen der Wirtschaft; denn sie haben mit Albert Zühlke auch dann zusammengearbeitet, wenn die Glut der Leidenschaften wirtschaftlichen Kampfes zu bedrohlicher Flamme emporloderte.

Als wenige Jahre vor dem Kriege der Verlag Gebr. Hofer ein Werbeplakat für die Saarbrücker Zeitung herausbrachte, stellte er Albert Zühlke in den Vordergrund des Plakatbildes. Im Hintergrund stand schemenhaft eine Figur aus der Gründungszeit der Saarbrücker Zeitung des Jahres 1760. Das war wahrlich eine treffliche Idee: Albert Zühlke als Kämpfer der neuen Zeit, als bekannter Vertreter der Oeffentlichkeit an der Saar, als Vertreter der Volksmeinung, dessen Namen bis ins kleinste Bergmannsdorf hinausgedrungen war. Und wie oft ist es ihm auf seinen ausgedehnten Spaziergängen in die nähere und weitere Umgebung Saarbrückens passiert, daß er von den von der Schicht heimkehrenden oder zur Schicht gehenden Bergknappen angesprochen und als guter Bekannter begrüßt wurde. Denn er lebte und fühlte mit dem kleinen Mann, mit dem Bergmann, mit dem Bauer, dem Handwerker und Kaufmann. In solchen Zwiegesprächen auf dem Wege zur Arbeitsstätte der Schaffenden hat Zühlke seine tiefe Kenntnis von der Psyche, von der Seele des Saarbergmanns gewonnen.

Man wird Albert Zühlke nicht nachsagen können, daß er ehrgeizigen, egoistischen Zielen nachgegangen wäre. Er sah immer nur das große Ganze, das Gemeinsame. Trotz seiner kämpferischen Veranlagung war er nie auf Vernichtung des Gegners, sondern auf den Ausgleich bedacht, wo es sich um deutsche Volksgenossen handelte. Er befand sich damit völlig auf den Spuren Bismarckscher Politik. Wie er es verstanden hat, die Gegner zu versöhnen, das hat sich gerade bei seinen eigenen persönlichen Gegnern gezeigt, die in ihm einst ihren Todfeind sahen und die doch nach geschlagener Schlacht sich sehr bald mit ihm aussöhnten, da sie seine ideellen Gründe, seine ethischen Ziele anerkannten. Von seinen einstigen politischen Gegnern zählt er heute zahlreiche zu seinen auf-

---

Im Weinland der Saar

Deutsch der Fluß und deutsch der Wein,
Deutsch die Sprache, deutsch die Sitten,
Deutsch ihr Ruhm auch, unbestritten —
Brüder, schenkt noch einmal ein!

R.V.V. Ein ernster Klang ist es, der hier mitschwingt. Ein heiliger Segenswunsch auch an die unverändert grünenden Rebberge unseres Saarheimattales und ein sieghaft vertrauendes Gebet ihrer durch härteste Notzeit umbangten Zukunft. Ein Treubekenntnis aber auch an jenes Grenzmarktal, das uns Heimat ist; Heimat, die wir lieben mit tiefer Glut heimatwurzelnder, ewigtreuer Heimatherzen; Heimat auch, die neu sich erwehren muß des würgenden Griffes, der von Westen gierig sie umkrallen will . . .

Im September — Oktober muß man dorten wandern im schönen Weinland der Saar und Winzerleben und Weinpoesie dann schauen: in herbstgoldener Rebgemarkung, mostduftendem Kelterhaus droben und heimlicher Kellertiefe drunten; beim Freuen, das immer aufblüht beim Duft von jungem Most, im Miterleben der köstlichen Erntefeste mit so viel weinfroher, sprühender Lebenslust.

Ein ganz einzigartiges Wandern ist es hier, wenn über Obstbaumgehängen und Wildloden, über Lohgeheck und Bergwald der felsigen Höhenkämme die rostbraune Patina des Herbstlaubes in tausend malerischen Farbentinten leuchtet und glutet. In den Getalen auch, wo milde Herbstsonne ein feines Goldnetz spannt über das Goldgrün der Wiesen, das weiche Sammtbraun der frisch gebrochenen Schollenspreiten und das gilbende Mattgrün der süßduftenden Rebgärten, daraus Weindrosselflüge und Krammetsvögel lockend aufschwärmen. Ein gar frohes Schreiten durch die Dorfgassen auch, wo lustiges Hämmern um die bauchigen Weintonnen neu die Reifen festigt. Und ein seliges Rasten, wo süßer Mostduft aus der gastlich offenen Tür eines Kelterhauses lockt und lädt zum Verweilen und Kosten. Und sollten die Keltern der weiten Runde allesamt müßig stehen, dann weiß ich dir noch heimliche Kellertiefen, so daß du trotz einer sotanen Fehlernte nimmer brauchtest durstig und ungetränkt von dannen zu ziehen. Dort lagern, fürsorglich gesondert, noch Flaschenzeilen aus jüngsten, älteren und ältesten Jahrgängen. Ganz lehrreich sind diese rückwärts reichenden Probestapel feiner Krezenzen. Und Poesie ist es, einmal zu stöbern und zu blättern in diesen verstaubten „Weinbibliotheken", wie Viktor von Scheffel, der Weinpoet, sie benamset, und zu lauschen ihren geheimnisvollen Enthüllungen. Ja, diese Weinkeller! Wie gute Stuben werden sie gehalten. Und mit den Probierklausen, die über ihren Gewölbetiefen sich auftun, sind sie lauschige, stimmungsvolle und genußerhöhende Gelasse. Aber — gefährlich kann der Aufenthalt in ihnen werden. Der Wein, den man dir in biederer und heimatfroher Art dort kredenzt, erscheint dir, solange du unter der Erde bist, als ein gar guter Gesell und ein herrlich süffig Ding. Doch, wenn du dann wieder ans Licht steigst und hinaufkommst an die frische Luft, nimmt er dich schelmisch beim Ohr und führt dich so durch die selig umnebelten Dorfgassen, daß es belustigt dir nachschaut und heimlich hinter dir herkichert. Drum — Vorsicht beim Studium jener alten Kellerfolianten!!!

Saarweine — ein gar herrlich süffiges Ding!? Ich weiß wohl: der hochmütige Rheingauer liest das mit verächtlich überlegenem Lächeln im Gedenken seiner an feinster Grazie so unübertrefflichen Hochgewächse dort im Göttergefild von Eltville bis Rüdesheim, wo die von Steinberg, Johannisberg und Rüdesheimer Berg auf olympisch heiligen Hügeln thronen. Und auch der Pfälzer des Wonnegaues dort um Deidesheim, Dürkheim und Forst hält mir mit überhebendem Grinsen eine im Grain, Michelsberg oder Kirchenstück dort gereifte Flasche vor die Nase und hänselt unseren saarländischen Lokalpatriotismus mit dem derben Pfälzer Spottwort, daß unsere „Heckenweine" von Mosel und Saar wohl ganz gut zum — Zähneputzen seien! Doch gemach, ihr zwei! Der ehrenwerte und trinkfeste hohe

richtigsten Freunden. Seiner geradezu beschämenden Bescheidenheit ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß er seinen 75. Geburtstag eben als Albert Zühlke feiert. Ganz in der Stille, abhold jeglicher öffentlicher Veranstaltung. Kein „Ehrendiplom", kein „Ehrendoktor" ist ihm beschieden. Er hat es abgelehnt, daß irgendwelche Schritte in dieser Richtung für ihn getan werden. Und dennoch: wenn jemand einen Ehrendank und ein äußeres Zeichen solchen Dankes verdient hätte, dann unser Albert Zühlke, der als 75jähriger nicht daran denkt, die Feder beiseite zu legen, den Geist ruhen und die Dinge treiben zu lassen. Er sieht seine Saarheimat noch immer in Gefahr, im schwersten Freiheitsringen. Und solange ihm Gott noch einen Gedanken eingibt zum Besten dieses Kampfes, solange sein Herz noch heiß und kräftig schlägt, solange will er noch in den Reihen derer stehen, deren Vaterland Deutschland heißt.

Er ist der Bevölkerung an der Saar in Friedenszeiten ein treuer, ein aufrichtiger Führer und Freund gewesen. Er hat während des Krieges den Daheimgebliebenen Trost, Mut und Hoffnung vermittelt, hat den feldgrauen Kämpfern das hohe Lied gesungen. Und als der Zusammenbruch kam, als das feldgraue Heer ungeschlagen den Rückmarsch gen Osten antrat, und bald die feldblaue Flut sich über deutsches Land auch an der Saar ergoß, da ist es Albert Zühlke gewesen, der aus dem Chaos deutsche Ehre zu retten versuchte. Wie unendlich schwer es damals für die Presse war, ein freies Wort zu sprechen, das aufmunterte und doch nicht als „Aufwiegelung" ausgelegt wurde, das wissen nur ganz wenige, nur die, die jahrelang einen stillen, nicht erkannten Kampf mit fremdländischen Machthabern führen mußten. Wahrlich, nicht alles ist im Sinne Zühlkes gewesen, was in den Jahren des Franzoseneinfalls sich zutrug. Besser aber, das Sprachrohr der öffentlichen Meinung noch in der Hand zu haben, als es ganz verlieren.

Albert Zühlke hat es oft mit großer Sorge und blutendem Herzen fertig gebracht, „seine Zeitung" über mancherlei Klippen hinweg bis zu jener saarpolitischen Katastrophe zu führen, die mit dem Beamtenstreik des Jahres 1920 sich über das schwergeprüfte Saargebiet ergoß. Die „Ritterlichkeit" der Franzosen zeigte sich damals in ihrer nackten Wahrheit. Sämtliche Führer des Deutschtums an der Saar, soweit sie irgendwie hervorgetreten waren, machte man durch Ausweisung unschädlich. So hoffte man, den Sinn der Bevölkerung zu brechen. Man glaubte sie durch falsche Führer betören zu können. Unter den Opfern dieser Zeit war auch Zühlke mit seinem gesamten Redaktionsstab. Wir wissen, welch nervenzerrüttenden Kampf damals Albert Zühlke führte. Manche Dinge dieser Tage müssen heute noch der Oeffentlichkeit verborgen bleiben. Aber über sie wird noch zu reden sein. Und gerade diese Dinge sind es, die damals und die auch heute noch einen aufrechten Menschen wie Albert Zühlke tief betrüben müssen. Er hat den Glauben an des saardeutschen Volkes Treue nie verloren. Er weiß, daß der „ärmste Sohn auch der getreueste" seines Volkes ist. Und weil er diesen Glauben hat, deshalb hat Albert Zühlke damals jenes Versprechen den französischen Machthabern an der Saar gegeben, sich von der politischen Leitung der Saarbrücker Zeitung zurückzuziehen. Das war das Lösegeld, das er für seine Rückkehr aus der Verbannung zahlen mußte.

Albert Zühlke hat sein Versprechen gehalten. Schweren Herzens hat er der politischen Leitung der Saarbrücker Zeitung entsagt, obwohl er wußte, daß er dort noch nicht entbehrlich geworden war. Den Kampf um deutsche Saarfreiheit aber hat er nicht aufgegeben. Denn sein Herz und seine Treue geboten ihm, weiter zu kämpfen. Er tat es zunächst in aufklärenden Artikeln in der deutschen Tagespresse. Wir sind oft in unserem Saarfreund seiner Feder, seiner Stimme begegnet. Meist hat er zu uns gesprochen, ohne daß er uns seinen Namen verriet. Aber er wollte auch im Saargebiet selbst noch wirksam sein. So erstand im Jahre 1923 Zühlkes Saarkalender im Verlage der Gebr. Hofer A.-G. Man sah es diesen Geisteskindern Zühlkes an ihrem äußeren Gewande nicht an, welch kämpferischer Geist in ihnen steckte. Alljährlich kehrten sie wieder, und immer waren sie von Tausenden seit langem erwartet. Daß ihre Verbreitung im angrenzenden Lothringen, wo man begierig nach ihnen griff, verboten wurde, ist das beste Zeugnis für Zühlkes „Kalender-Reform". Er verstand es, gerade in Kenntnis der Eigenheiten des Saarländers an die Herzen und Gewissen zu pochen. Treue zum Vaterland, Treue zur engeren Heimat, Treue zum Deutschtum: das klang aus jeder Seite seiner Saarkalender. Und wenn es ihm darüber hinaus noch gelungen ist, Saarheimatkunde, Bevölkerungskunde zu fördern, dann entspricht das ganz dem Zühlkeschen Geist, dem Zühlkeschen Streben.

Wer Albert Zühlkes Leben schildern will, darf nicht vorübergehen an seiner treuen Lebenskameradin, seiner Gattin. Auch sie stammt aus dem schönen Pommernland, aus Rummelsburg, aus dem dortigen Superintendenten-

---

Herr Kurfürst Balduin von Trier, der auch euren Edelingen den Zoll der Wertschätzung und Ehrung nimmer versagte, kürte schon 1588 einen von der Saar, den Bocksteiner aus dem herrlichen Ockfener Tal, zu seinem Lieblingstrunk. Und der hohe reisige Herr war gewiß ein Kenner, der wußte, was gut und trinkbar war unter den besten Tropfen aus seinem weiten Spengel wie auch den Landen seiner erlauchten Nachbarn von Kur-Mainz und der Pfalz bei Rhein. Und muß ich weiter noch berichten um die Wertung unserer Saaredelinge aus jüngsten Tagen? Wohl: schwer von Alkohol und Edelsüße, wie jene Könige aus Rheingau und Mittelhaardt, ist das Rieslingblut unserer blauroten Saarschieferhalden nicht. Denn nicht stehen unsere Bergreben in südlichsonnigen, Erdfeuer sprühenden Gefilden. Dafür aber trinken unsere Saarweine aus seltsam gewürztem Schiefergestein ihre kochende Bergsonne und haben Aroma, Rasse und Art eines bodenständigen Ritteradels. Schaut sie an und laßt sie andächtig eingehn mit all ihren Köstlichkeiten: die hochberühmten von Serrig, Ayl und Wawern, Wiltingen, Schwarzhof und Konzem! Bald satt und trinkmüde, wie die heißblütigen schweren Adelinge vom Rhein, machen sie nicht. Knallt der Propfen der Saarweinflasche, so rieselt es dem Wein zunächst selber durchs goldene Blut. Alle guten Geister stehen in ihm auf und schweben empor. Ein flüchtiger, zartgeistiger Hauch, gewebt aus Erdruch, Sonnenschein, Wildrosenduft und herziger Mägdelein Süße — das ist seine Sonderheit. Und nach Leben, Freude, Genuß drängt alles in ihm — getrunken will er sein. In jedes Glases Neige glüht lockend neu schon die Sehnsucht nach dem nächsten wieder auf. Das ist die Art derer von der Saar . . .

Schön ist es, wissend um all die Köstlichkeiten in herbstgoldenen Tagen zu wandern im Weinland unserer Saar, das unstreitig mit zu den gesegnetesten der deutschen Lande zählt. Mittelalterliche Klöster und Stifte, besonders die von Trier und Mettlach an der Saar, waren die Pioniere des Saarweinbaues. Mehr als 1500 Hektar überdeckt heute der Rebbau der unteren Saar. Im Gegensatz zu der Zersplitterung des Moselweinbaues in unendlich viele Parzellen von Kleinwinzern herrscht im Saarweinland der Mittel- und Großweinbergbesitz mit feudalen Mustergütern von Weingewaltigen und zwei einzigartigen Staatsdomänengütern (Serrig und Ockfen) vor.

Weinnester von gutem Klang hat die Saar. Hier einige Namen, die nicht nur gute Weinmarken, sondern auch lockende Herbstwanderziele sind: Serriger Vogelsang, Saarsteiner Kirchenpfad, Saarburger Rausch, Niederleuckener Fuchs, Irscher Fröhner, Ockfener Bocksteiner, Ayler Herrenberger, Wiltinger Braunfels usw. usw.

Wen es auf einer hoffnungsfroh angetretenen Weinwanderfahrt drunten aber jäh treffen sollte, daß naßkalter, zäher Herbstnebel ihm Sonne, Licht und Frohsein in dumpfen Bann schlagen will, der gehe stracks vor Anker in einem der schönen Nester an der Saar. Ein gar köstliches Standquartier ist für herbstfrohe Saarwaller leicht zu finden, denn alte und neue Schenken, die voll sind von verschwiegenen Heimlichkeiten, gibt es viele im Land.

Th. Schmidt.

Südwestfunk Frankfurt, der neue Großsender für das Saarland

Selbstverständlich handelt es sich hier — um es vorweg zu betonen — nicht um einen eigenen Saarsender. Aber da der neue Großsender in Frankfurt seinen Betrieb nunmehr aufgenommen hat und das Saargebiet u. a. mit den Trierer, Wiesbadener, Mainzer, Gießener, Kasseler, Darmstädter, Kreuznacher und Frankfurter Gebieten offiziell in den Bereich dieses Großsenders gehört, mag die Bezeichnung Saarsender zu recht bestehen. Hinzu kommt noch die anerkennenswert rege Fühlungnahme, die die Frankfurter Sendegesellschaft mit der Saar aufgenommen hat. Saarbrücken—Frankfurt: dazwischen stehen Grenzpfähle, die das Saargebiet vom

hause. Sie ist ihm im besten und wahrsten Sinne eine Lebensgefährtin gewesen, von dem Tage des gemeinsamen Lebensweges an bis heute. Arbeit, Kampf, Sorge, Freud' und Leid hat sie redlich und unbeirrbar mit ihm geteilt. Ihre ganze Sorge galt ihrem Albert. Es sind zwei Menschen, die Gott füreinander schuf, zwei Menschen mit einem Herzen. Frau Gertrud Zühlke, die vor wenigen Tagen ihren 70. Geburtstag feiern konnte, hat ihrem Gatten den Weg geebnet, wo sie nur konnte. Sie hat ihm seine Sorge tragen helfen, ihm seine Arbeit erleichert; sie hat sich nichts gegönnt, was nicht auch ihm zugute kam. Eine Lebens-, eine Seelengemeinschaft, wie sie leider selten anzutreffen ist. Es stünde um unser deutsches Volk bestimmt besser, wenn in allen deutschen Ehen die gleiche Harmonie und der Wille zu gegenseitiger Hilfe vorhanden wäre wie im Hause Zühlke. Gertrud Zühlke hat sich völlig auf den Beruf ihres Mannes eingestellt, ist selbst zur erfolgreichen Journalistin geworden. Lange Jahre war sie beste Vertreterin des Telegraphen-Büros Herold, der jetzigen Telegraphen-Union. Das ist wahre Lebenskameradschaft, Lebens- und Seelengemeinschaft.

Es ist offenbar das Schicksal Albert Zühlkes und seiner Gattin, daß sie ihr Glück nicht ohne Sorge und Leid genießen sollen. Kaum ist unser Jubilar nach einem Unfall mit monatelangem Krankenlager wieder auf den Beinen, da zog sich seine Lebensgefährtin vor wenigen Wochen durch einen unglücklichen Fall einen langwierigen, schmerzhaften Oberschenkelbruch zu, der sie nun schon in der sechsten Woche aufs Schmerzenslager fesselt. Wer Albert Zühlke kennt, weiß, wie furchtbar er darunter leidet, weiß, wie seine Gattin sich mehr Kummer um die Sorge ihres Albert macht, als darum, daß sie selbst in Schmerzen stillhalten muß.

Angesichts dieser besonderen Lage ist es dem Jubilar weniger denn je ums Feiern zu tun. Das soll uns dennoch nicht abhalten, ihm auch an dieser Stelle von ganzen Herzen unsere Glück- und Segenswünsche zu seinem 75. Geburtstag auszusprechen. Der große Gott im Himmel wolle ihm Kraft und Gesundheit geben, daß er nicht nur den Segen seiner Arbeit am Befreiungswerke des Saargebiets in körperlicher und geistiger Frische an der Seite seiner hoffentlich bald wieder genesenden treuen Lebensgefährtin, sondern daß er in beschaulichem Ruhestand dann die Aufwärtsentwicklung seiner zweiten Heimat und die Neuerstarkung des deutschen Vaterlandes in Erfüllung seines unerschütterlichen Glaubens miterleben möge. Denn nach diesem kampfreichen Leben würde ihm das der beste Lohn seiner Arbeit sein. Der Saarverein, dessen Ehrenmitglied Albert Zühlke schon seit 1927 ist, begrüßt in ihm einen seiner tatkräftigsten und erfolgreichsten Mitarbeiter. Möge seine Arbeit Ströme unvergänglichen Segens für deutsches Land und Volk an der Saar erschließen. Das walte Gott!

Richard Posselt.

✤

Wir steh'n zu Deutschland, wir, das Volk der Saar!

Von Hanns Maria Lux, Koblenz.

(Vorspruch bei der großen deutschen Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet am Deutschen Eck in Koblenz am 11. September 1932.)

Ihr, die ihr uns nicht seht und doch die Stimmen hört,
Die wellengleich durch weite Zonen kreisen:
Hört, was in dieser Stunde feierlich geschieht:
Wir steh'n am Strome, der uns Schicksal ist,
Am Deutschen Eck, wo Rhein und Mosel sich verbrüdern,
Und haben unser Herz dem Ew'gen zugewandt,
Daß er es allen Menschen, allen Völkern zeige:
Dies Herz, es ist das Herz der deutschen Saar,
Das mitleidlos dem Blutstrom seines Volks entrissen,
Das nun die Schale bitteren Heimwehs trinkt.
Dies Herz klagt an bei Tag und Nacht:
Ihr, Siegervölker, habt in Ketten uns geschlagen,
Doch habt ihr nicht zum Sklaven uns gemacht.
Ich, Herz der Saar, will stolz mein Schicksal tragen,
Bis wieder frei ist meines Volk's Geschlecht.
Ihr Völker dieser Erde aber sollt es hören:
Wir wollen Mitleid nicht,
Wir wollen Recht!

✶

Du aber, deutsches Volk, im Westen und im Osten,
Im hohen Nord, o Volk, und du im Süd,
Mein Deutschland, das jetzt meine Stimme hört,
Des Saarvolks Stimme, das dir Treue schwört,
Vergiß uns nicht!

✶

Wir, die wir im Schatten der Fremde geh'n,
Und die bittere Schale des Heimwehs trinken,
Die wir von der Sehnsucht einsamen Höh'n,

---

deutschen Reich trennen. Und es war in besonderem Maße der Südwestfunk, der sich in letzter Zeit der bedrohten Saar annahm und durch seine Saarlanddarbietungen die Hörer in Deutschland und der ganzen Welt auf das echte Deutschtum in dem Gebiet aufmerksam machte. Wir erinnern an das Saarland-Hörbild, an die Vorträge politischer und kultureller Art, an die Uebertragung saarländischer Veranstaltungen und an die Beziehungen persönlicher Art, die die Frankfurter Sendegesellschaft im Rahmen eigener Rundfunkabende mit den Radiohörern in Stadt und Land an der Saar aufnahm. Dieser Tage bot nun der Südwestfunk der südwestdeutschen Presse Gelegenheit zur Besichtigung des neuen Großsenders. Auch die Saarpresse nahm daran teil. Der neue Großsender in Frankfurt wird eine seiner ersten Aufgaben darin erblicken, Grenzlandarbeit zu leisten, eine Grenzlandarbeit, die gerade für uns in den nächsten Jahren bis zur Abstimmung von außerordentlicher Bedeutung ist.

Der Vorstand des Südwestfunks, Dr. Schüller, gab im großen Sendesaal vor der versammelten Presse einige Erläuterungen über die Entwicklung der Frankfurter Gesellschaft. Er betonte, daß der Rundfunk am Ende seines achten Lebensjahres vor einem neuen grundlegenden Abschnitt stehe. Im letzten Abschnitt steht die Inbetriebnahme des neuen Großsenders, die Errichtung eines Zwischensenders in Trier und Gleichwellenbetrieb Frankfurt, Kassel, Trier und Freiburg. Fernsehsendungen unmittelbar oder mit Dazwischenschaltung des Films liegen im Bereich der nahen Möglichkeit. In seinem neuen Lebensabschnitt, so betont Dr. Schüller, wolle der Rundfunk nicht nur „Spiegelbild der Zeit", sondern in zunehmendem Maße „Führer in der Zeit" sein. Der Südwestfunk könne für sich in Anspruch nehmen, die programmliche und programm-organisatorische Entwicklung des gesamten deutschen Rundfunks in wesentlichen Punkten beeinflußt zu haben.

Die Wünsche der saarländischen Rundfunkhörer und aller Saardeutschen, die anläßlich der Eröffnung des Frankfurter Großsenders zum Ausdruck gebracht werden, lassen sich kurz zusammenfassen: Vergeßt das deutsche Saarland nicht, unterstützt es in den kommenden Jahren der Entscheidung und Abstimmung durch intensive Werbearbeit, die auch vom deutschen Rundfunk geleistet werden muß, in seinem schweren Befreiungskampf!

Hans König.

Bücherbesprechung

* **Der in Saarbrücken geborene Heimatschriftsteller Friedrich Schön** beabsichtigt, sein Drama „Das deutsche Herz", das den Kampf der Saarbrücker Bürgerschaft um ihr Deutschtum 1815 behandelt, im Druck herauszugeben. Die Dichtung bietet auf dem Untergrunde dieses historischen Vorganges Bilder aus dem Volksleben jener Zeit und ist so eine Ergänzung historischer Art zu den Mundartdichtungen des Verfassers. Das Büchlein soll broschiert 1 RM kosten. Der Verfasser bittet, gef. Bestellungen an seine Adresse: Pyritz (Pommern), Bahnhofstr. 22, gelangen zu lassen.

* **In Winklers Verlag (Gebr. Grimm), Darmstadt,** erscheint in deutscher Einheitskurzschrift eine Reihe von Bändchen unter dem Titel: „Deutsches Land und deutsche Arbeit." Nach den Bändchen über Oberschlesien, Thüringen, Schwarzwald, Oberbayern, Tirol, Rhein und Hessen ist kürzlich Band 8 über das Saargebiet erschienen, bearbeitet von Konrektor Bernhard Schmitz, Ensdorf (Saar). Wir werden darin zunächst von dem trutzigen Saarlied von Hanns Maria Lux begrüßt und finden dann Beschreibungen der schönen Saarlandschaft und seiner Hauptstadt, Aufsätze aus der Geschichte und der Saarwirtschaft. Es ist zu begrüßen, daß das Werkchen zur rechten Zeit vor der immer näher rückenden Abstimmung erscheint, und wir freuen uns darüber, daß auch von kurzschriftlicher Seite so trefflich für die deutsche Sache an der Saar gearbeitet wird. Das Werkchen leistet bereits wertvolle Aufklärungsarbeit bei Gebrauch in den Vereinen und Schulen. Darüber hinaus wünschen wir dem Büchlein weiteste Verbreitung.

Auf denen die fremden Standarten weh'n,
Aus flammerhobenen Herzen winken:
Ihr deutschen Brüder,
Vergeßt uns nicht!

*

Ihr, die ihr uns nicht seht und doch die Stimmen hört,
Die wellengleich durch Deutschlands Zonen kreisen:
Hört unsern Treueschwur in Wort und Liedern:
Wir steh'n zu Deutschland, wir, das Volk der Saar!
„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod erleiden, als in Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!"

Eine Lebensfrage des deutschen Volkes.

Im Zusammenhang mit der Lausanner Konferenz ist von französischer Seite der Versuch gemacht worden, das Saargebiet gleichsam als Pfand für die eventl. ausbleibenden deutschen Tributzahlungen einzubehalten. Von deutscher Seite ist darauf hingewiesen worden, daß ein Aufhören der Reparationen sinngemäß auch ein Aufhören der in Versailles geschaffenen Saarfrage bedeuten müßte. Die französische Einstellung zur Saarfrage läßt aber kaum erwarten, daß sich Frankreich ohne weiteres auf eine Rückgabe des Saargebiets einlassen wird. Aeußerungen in der französischen Presse und von führenden politischen Persönlichkeiten Frankreichs deuten sogar auf das Gegenteil. Es ist daher mit einer zunehmenden Verschärfung des Kampfes um die Saar zu rechnen. Das ergibt sich auch aus der Tatsache, daß der Saarabstimmungskampf nach bereits zwölfjähriger Dauer sich nunmehr seinem vorgeschriebenen Ende nähert.

Auf der Saarbundestagung in Koblenz ist auf diesen Umstand mit besonderer Eindeutigkeit hingewiesen worden. Von den verschiedensten amtlichen Stellen ist dem Saarverein bestätigt worden, daß er in dem Kampf um die Saar eine führende Rolle zu spielen hat und daß seine bisherige Tätigkeit erfolgreich diesen Endkampf vorbereitete. Bei solchen platonischen Beteuerungen darf es jedoch nicht bleiben. Es muß mit aller Kraft und mit allen Mitteln jetzt die Saarabstimmung eingeleitet, es müssen alle Kräfte mobil gemacht werden, um der Welt einen unumstößlichen Beweis dafür zu erbringen, daß die Versailler Saarregelung ein grenzenloses Unrecht war, das sich auf einer Lüge aufbaute, und das deshalb restlos beseitigt werden muß.

Der Reichspräsident hatte in seinem Begrüßungstelegramm an die Bundestagung in Koblenz hervorgehoben, daß „die volle Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem gesamten deutschen Vaterland" der sehnlichste Wunsch ist, „in dem sich das deutsche Volk mit seinen Brüdern und Schwestern an der Saar einig ist". Ebenso hatte der Reichskanzler die „unlösliche Verbundenheit der Saarbevölkerung mit Gesamtdeutschland" unterstrichen. Das Auswärtige Amt stellte mit aller Deutlichkeit fest, daß die „erzwungene Trennung einen Abschluß finden muß, der in nichts anderem bestehen kann und wird, als in der vollen Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem deutschen Vaterland". Ebenso deutlich war die Feststellung des Reichsinnenministers Freiherrn von Gayl, „daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei mit großer Ungeduld die baldige, völlige Rückkehr des deutschen Saargebiets in unser Vaterland" erwarteten. In dem Geleitwort des kommissarischen preußischen Innenministers Dr. Bracht war unter Beweis gestellt worden, „daß der Wille der Saarländer, mit ihrem ungeteilten Heimatlande und seinen Bodenschätzen zum Reiche zurückzukehren, einhellig und unerschütterlich ist. Nichtsdestoweniger ist von interessierter Seite immer wieder versucht worden, diesen klaren Sachverhalt zu verdunkeln, oder den Folgerungen aus ihm auszuweichen".

Diese letztere Feststellung ist es, mit der sich das deutsche Volk jetzt angelegentlichst zu beschäftigen haben wird. Das hob in einer Betrachtung der Koblenzer Tagung der Berliner „Reichsbote" hervor, wenn er u. a. schrieb: „An dem Ausgang des Volksentscheides kann kein Zweifel sein, wenn auch heute schon die Gegenseite nichts unversucht läßt, die Abstimmung zu sabotieren. Zwei Jahre sind eine kurze Frist, und doch so lang für das Leben einer Bevölkerung, die allein auf einsamem Posten stehen muß, abgetrennt von Heimat und Volk. Es wird zu der Ehrenpflicht des Reiches gehören, die Zeitspanne, die das Saargebiet noch von der Abstimmung trennt, voll auszunützen, und unermüdlich die Welt an das Unrecht zu erinnern, das in Ausführung eines grausamen, von blindem Hasse gezeugten Diktats am Saargebiet begangen worden ist."

Die „Kreuzzeitung" nahm die Koblenzer Tagung zum Anlaß, um Frankreichs Ziel der Annexion des Saargebiets erneut in den Vordergrund zu stellen. „Die 15 Jahre, nach deren Ablauf die Saarbevölkerung über ihre endgültige, staatsrechtliche Zugehörigkeit zu entscheiden haben wird, sollten das Land an der Saar annexionsreif machen ... Und wenn es schon das ganze Saargebiet offen oder versteckt nicht für sich erobern kann, dann möchte es wenigstens einige „Grenzberichtigungen" erzielen. So streckt es seine Hände aus nach dem kohlenreichen Warndt, nach dem Gau von Saarlouis und nach Hanweiler bei Saargemünd. Die Volksabstimmung von 1935 wird sich zu einem überwältigenden Bekenntnis zum deutschen Vaterlande und zur uneingeschränkten Rückgliederung gestalten, falls es nicht vorher gelingen sollte, die in Versailles erst künstlich geschaffene „Saarfrage" einer Lösung in deutschem Sinne entgegenzuführen."

Der „Berliner Lokalanzeiger" erhob die keineswegs unberechtigte Frage: „Wird die Abstimmung vor sich gehen?" und antwortete darauf u. a.: „Französische Gelder fließen großzügig für eine saarländische Presse. Die Pariser Presse spricht systematisch vom Saargebiet als ein „für Deutschland verlorenes Gebiet" (territoire perdu) in gleichem Atemzuge in dem gleichen Sinne, wie sie von Oberschlesien, Eupen—Malmedy, von Nordschleswig, den Kolonien, Elsaß-Lothringen und dem Danziger Korridor spricht, als wäre die Saar bereits endgültig vom Mutterland getrennt."

In der „Deutschen Zeitung" wurde die Forderung erhoben: „Je weniger an dem Ergebnis der immer näher kommenden Volksabstimmung an der Saar zu zweifeln ist, desto notwendiger erscheint es, daß rechtzeitig geprüft wird, welche Anstalten Frankreich trifft, entweder der Willensäußerung des Saarlandes durch seine Rückgabe an Deutschland zu entsprechen, oder aber mit wer weiß welchen Schlichen doch noch die Schaffung eines zweiten Oberschlesiens zu versuchen."

Dieser Hinweis ist berechtigt und schließt die Forderung in sich, entschieden an den Endkampf um die Saar heranzutreten. In einer der letzten Nummern der von der französischen Saarbergwerksdirektion unterhaltenen „Chronik" wird einer der Schleichwege angedeutet, den die französische Saarpropaganda für den Betrug der Saarbevölkerung zu gehen beabsichtigt. Dieses französische Organ versucht nämlich die Ruhr gegen die Saar auszuspielen mit dem Hinweis, daß „das amtliche Deutschland es in der Hand habe, der Bevölkerung des Saargebiets unter die Arme zu greifen, wenn die Grenze für Kohlenausfuhr nach Frankreich gesperrt würde". Es wird also versucht, die Dinge so darzulegen, als würde durch die deutsche Kohlenausfuhr der Saarbergbau geschädigt. Das erwähnte Blatt bleibt aber die Erklärung dafür schuldig, weshalb denn Frankreich statt der Saarkohle Ruhrkohle einführt, bleibt auch die Erklärung dafür schuldig, weshalb der süddeutsche Markt der Saarkohle verlorengegangen ist. „Man könne es", so sagt das „Forbacher Blatt" zur Irreführung der Saarbevölkerung, „dem französischen Volke nicht zumuten, auf die Dauer einen Zuschuß von 89 Millionen Franken für die Saargruben in Form von Steuern an das Saargebiet abzuführen". Vom deutschen Volk aber verlangt es solche Opfer, obwohl man französischerseits das Saargebiet nach allen Regeln der Kunst ausraubt. Deutschland soll nur zahlen und Frankreich will

nur ernten. Die Forbacher Lohnschreiber gehen jedenfalls mit keinem Wort auf die Tatsachen ein, daß in den vorausgegangenen Jahren aus den Saargruben Millionen Ueberschüsse herausgewirtschaftet worden sind, von denen rund eine halbe Milliarde in den französischen Staatssäckel geflossen sind. Auch darüber findet man in diesem französischen Propagandaorgan keine Zeile, daß ihr Gesinnungsgenosse du Pasquier nach 12jähriger Tätigkeit als „Kabinettchef" in der Saarregierung mit rund einer halben Million aus dem Saargebiet herausging.

Man versucht also, die Saarbevölkerung gegen die eigenen Stammesgenossen durch falsche Angaben aufzuwiegeln. Das ist der eine Weg, den die französische Saarpolitik beschreitet. Der andere ist die schon so oft gegeißelte französische Schulpolitik, und ein dritter die angebliche Wirtschaftsgemeinschaft, die zwischen Saargebiet und lothringer Hinterland besteht. Es sind das Argumente, die man zum Teil schon bei der gewaltsamen Zerschlagung Oberschlesiens mit Erfolg angewandt hat.

Gewiß, man wird abwarten müssen, wie sich die amtliche französische Politik in der Frage der Saarrückgliederung einstellt. Wäre aber Geneigtheit zu einer Rechtsregelung, zu einer Wiedergutmachung vorhanden, dann wäre die Saarfrage längst vergessen, weil man in Paris genau so gut wie in Berlin über den urdeutschen Charakter des Saargebiets und über seine lebensnotwendige Wirtschaftsverbindung mit dem Reich unterrichtet ist.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Gesichtspunkte, die in den verschiedenen amtlichen Begrüßungsworten sowohl wie in den Bemerkungen der deutschen Presse zur Koblenzer Tagung zum Ausdruck gebracht worden sind, Ausgangspunkt künftiger Saaraufklärungsarbeit sein muß. Die Ogranisation der Geschäftsstelle und des Bundes der Saarvereine hat in zwölfjähriger Arbeit ihre Wirkungsmöglichkeit und ihre Zielrichtigkeit bewiesen. Das wird von allen eingeweihten Stellen unterstrichen. Diese Organisation für den Saarendkampf auszubauen ist jetzt Pflicht aller interessierten und beteiligten Stellen. Wenn öffentliche Kundgebungen und amtliche Erklärungen einen praktischen Sinn haben sollen, dann muß den Worten jetzt die Tatfolgen. In Koblenz ist der Wille, den Kampf um das Saargebiet erfolgreich im Sinne der Bevölkerung an der Saar zu Ende zu führen, unzweideutig zum Ausdruck gebracht worden. Jetzt darf nicht mehr gesäumt werden, jetzt muß die Tat folgen. Das erwartet die Saarbevölkerung, die heute neben dem politischen Kampf einen wirtschaftlichen Existenzkampf von einer Schwere sondergleichen führen muß. Mit Recht hob die „Deutsche Tageszeitung" hervor, daß die Forderungen der am 11. September in Koblenz bekanntgegebenen Entschließungen für die deutsche Saar Gemeingut unseres ganzen Volkes werden müssen, damit uns der Tag der Abstimmung im Saargebiet alle gerüstet finde. —lt.

✤

Wir haben aus der großen Fülle der unserer Saartagung in Koblenz gewidmeten Glück- und Geleitworte verschiedene im Wortlaut, andere im Auszuge wiedergegeben. Einige möchten wir heute noch nachtragen, da sie besonders eindringlich die Aufgaben kennzeichnen, die dem Saar-Verein als dem Träger systematischer Saaraufklärung in den nächsten zwei Jahren zufallen. So lief bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein" u. a. noch folgendes Geleitwort des „Preußischen Landgemeindetages West" ein:

„Der Preußische Landgemeindetag West entbietet dem Bund der Saarvereine anläßlich seiner großen deutschen Kundgebung am „Deutschen Eck" in Koblenz die herzlichsten Grüße seiner Mitgliedsgemeinden und versichert ihn auch in Zukunft der innigsten Anteilnahme an dem Schicksal der Saarbevölkerung, deren einmütige Haltung und allzeit geschlossenes Treubekenntnis zum deutschen Vaterlande nicht hoch genug anerkannt werden kann. Mit der Bevölkerung des Saargebiets und dem Bund der Saarvereine, der seit Jahren alle Kräfte aufbietet, um der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen und die Wiedervereinigung mit dem Mutterlande zu bewirken, erhofft und ersehnt auch der Preußische Landgemeindetag West die endliche Befreiung der schwergeprüften Bevölkerung als schönsten Sieg deutscher Treue und Zähigkeit in unbeirrtem Ausharren und des unverrückbaren Bewußtseins der Notwendigkeit einer baldigen, dem politischen Willen der Saarbevölkerung entsprechenden Vereinigung der Saarsage. Wie ganz Deutschland das Schicksal des Saargebiets als eine Lebensfrage des deutschen Volkes betrachtet und in dem Gedanken, daß gerade jetzt, im End- und Entscheidungskampf, in der Saarfrage alle Kräfte zusammengefaßt werden müssen, nach wie vor geschlossen hinter ihm steht, so wird auch der Preußische Landgemeindetag West dem Saarvolke und dem Bund der Saarvereine weiterhin in echtem Zusammengehörigkeitsgefühl zur Seite stehen, bis zur Stunde der endgültigen Befreiung. Das Bewußtsein der einmütigen Dankbarkeit und Anerkennung in Deutschland für die heldenmütige Haltung der Saarbevölkerung, die am längsten einem Abstimmungskampf ausgesetzt gewesen ist, wird, wie der Preußische Landgemeindetag West zuversichtlich hofft, dem Brudervolk an der Saar sein schweres Geschick leichter tragen helfen."

Der „Verein der Pfälzer", der dem Saar-Verein in den rückliegenden Jahren oft in freundnachbarlicher Hilfsbereitschaft treu zur Seite gestanden hat, sandte folgenden Drahtgruß:

„Die im Deutschen Stadion in Anwesenheit der Reichs- und Staatsregierungen, der städt. Behörden anläßlich des vom V.D.A. veranstalteten Festes der Deutschen Schule versammelten Pfälzer grüßen die heute am Deutschen Eck tagenden Landsleute aus der Saarpfalz und Saar herzlichst. Mit innerer Verbundenheit wünschen wir einen ersprießlichen Verlauf der Veranstaltung und hoffen auf baldige Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Mutterland."

Und noch ein Stammesnachbar und Kampfgesell sandte uns folgenden Gruß:

„Guten Verlauf und besten Tagungserfolg wünscht mit landsmannschaftlichen Grüßen. Rheinisch-westfälischer Treubund, München."

Bereitschaft ist alles!

Neue Haßoffensive der französischen Presse. — Einheitsfront von links bis rechts, auch in der Saarfrage. — „Gleichberechtigung" und „Schadenfreude". — Das wahre Antlitz des Herrn Herriot. Müssen wir die Saar zurückerobern?"

Von **Th. Vogel**-Berlin.

Je geringer die Abstimmungsaussichten Frankreichs an der Saar werden, desto eifriger finden wir die französische Presse bemüht, eine neue Atmosphäre der Beunruhigung und des Hasses gegen Deutschland zu schaffen, die lebhaft an die Kriegszeit und an die Jahre um und unmittelbar nach Versailles erinnert. Genau wie damals ist auch eine Einheitsfront der französischen Presse von rechts bis links entstanden, die, wenn sie sich zunächst auch naturgemäß gegen die deutsche, an sich so selbstverständliche Forderung auf Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage richtet, sich doch auch in der gleichen bedrohlichen Weise auf anderen Gebieten zeigt. So hat auch gerade das Saarproblem aufgehört, ein Hetzobjekt nur für die Presse der äußersten Rechten zu sein.

Die Wut über Deutschlands Anspruch auf Gleichberechtigung reißt selbst Männer von Mäßigung zu Aeußerungen hin, die hier festgenagelt zu werden verdienen, weil man sich nur dann über Stand und Aussichten der Saarfrage ein klares Bild zu machen vermag, wenn man über die Gesamtmentalität der heute in Frankreich herrschenden öffentlichen Meinung möglichst genau unterrichtet ist. Die Zeitschrift

„Revue Des Deux Mondes" veröffentlichte im September einen Aufsatz aus der Feder des im allgemeinen als objektiv geltenden Schriftstellers Camille Barrère, in dem u. a. folgende Sätze zu lesen waren:

„Gleichberechtigung", wie die Deutschen sie verstehen, das ist in Wahrheit nichts anderes als ihre in diplomatische Ausdrucksform gekleidete Herrschgier. Diese sogenannte Grundlage der Gleichheit, das „Leitmotiv" aller Noten der deutschen Regierung, wurde schon im Marokko-Konflikt von dem damaligen deutschen Gesandten, Graf Tattenbach gefordert, dem Typ des heute wieder zur Macht gelangten preußischen Junkers: brutal, alles riskierend, Bismärckisch."

Fast noch herzerfrischender ist die Tonart, die der französierte Angelsachse W. Morton-Fullerton in einem Artikel anschlägt, dem er bezeichnenderweise den deutschen Titel: „So sei es — Amen!" gegeben hat. Anknüpfend an den Brief Hindenburgs an Hoover vom Juli 1931 bemerkt der Verfasser:

„Unter den Völkern, die sich auch heute noch ihre innere Schwungkraft bewahrt haben, stehen die Deutschen obenan, die sich mit jenem an Hoover gerichteten Notschrei des Jahres 1931 über uns lustig machten. Ist es doch eine liebe deutsche Gewohnheit, sich über das Unglück anderer zu freuen, wie denn bezeichnenderweise die deutsche Sprache die einzige ist, die ein Wort wie ‚Schadenfreude' besitzt, eine der mannigfachen Varianten des germanischen Sadismus'."

Während der vielgelesene „Quotidien" von einer neu erstandenen deutschen Einheit faselt und die Frage aufwirft: „Und Frankreich? Wird es endlich einsehen lernen, daß es hier nur ein Gegenmittel gibt: den Zusammenschluß aller französischer Bürger zum Schutze des Staates", versteigt sich Her Debu-Bridel im „Ordre" sogar zu dem Satze:

„Frankreich darf nicht mehr schwatzen, es muß handeln; oder wir müssen uns darauf vorbereiten, über kurz oder lang Reparationen an Deutschland zu zahlen!"

So geht es munter fort, durch alle Zeitungen der verschiedensten Richtungen; man sieht, es ist keineswegs übertrieben, wenn man sagt, daß der Herbst 1932 uns mit einer neuen Blüte französischen Hetzwahns beschenkt hat. Daß man, gerade auch in bezug auf die Saar, die heißbegehrte Einheitsfront bis weit in die „liberale" Linke hinein herzustellen sich bemüht, und daß dies Bemühen schon recht erhebliche, für uns recht bedrohliche Erfolge gezeitigt hat, das beweist ein „Saar-Aufklärungsartikel", der in der „Ere Nouvelle" erschien. Dies Blatt ist das Leiborgan des Ministerpräsidenten Herriot, der ja bekanntlich, als Führer der Linken, eine besonders „deutschfreundliche" Politik betreiben soll. Liest man diesen „Aufklärungsaufsatz" in seinem Blatte, so wird einem allerdings sofort klar, daß der vielgewandte Bürgermeister von Lyon, übrigens genau wie in der Reparations- und in der Abrüstungsfrage, dem Saarproblem gegenüber eine Stellung bezogen hat, die von der der schlimmsten Annexionisten auf der äußersten Rechten nur durch die Deutlichkeit unterschieden ist, mit der man hier von der obersten Regierungsstelle Frankreichs aus die Saarfrage zu behandeln für gut befindet. Der erwähnte Artikel der „Ere Nouvelle" arbeitet mit allen, uns längst bekannten Mitteln der französischen Saarlügen-Propaganda, schickt weder vor dem hier, im „Saar-Freund" bereits vor geraumer Zeit angeprangerten „Saarmarktsschwindel", noch vor der monströsen Behauptung zurück, das Saargebiet würde in ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, wenn es den französischen Absatzmarkt für seine Kohlen verlöre. Fehlt wirklich nur noch die Geschichtsfälschung des Herrn Clemenceau von den angeblichen 150 000 „Saarfranzosen". Dafür erdreistet sich aber dieser, dem großen „Völkerversöhner" Herriot nahestehende Artikel, unsere Landsleute an der Saar aufs schmachvollste zu verdächtigen und mit gewissen Leuten auf eine Stufe zu stellen, denen unsere rheinischen Landsleute eine so klare Lektion darüber erteilt haben, was es heißt, in deutschen Landen separatistischen Hochverrat zu treiben. Denn was ist es denn anders, wenn „Ere Nouvelle" behauptet, die wirtschaftliche Verbindung des Saargebiets mit Frankreich, die daraus entstehenden Vorteile und der Vergleich zwischen der deutschen Not und dem relativen französischen Wohlstand entgingen den Saarbewohnern nicht und seien durchaus dazu angetan, der französischen Propaganda im Saargebiet aussichtsreiche Unterlagen zu liefern!

Am unverfrorensten aber kommt das Herriot-Blatt der saarländischen Jugend, von der es behauptet, sie „neige stark zu Frankreich", wovon die französischen Schulen im Saargebiet Zeugnis ablegten, die gern und viel von der Saarjugend besucht würden.

Das ist in der Tat die unerhörteste Verdrehung der Wahrheit, die uns seit langem vorgekommen ist! Wir brauchen hier selbstverständlich nicht auseinanderzusetzen, auf welche schamlose Weise Frankreich die Kinder der saarländischen Grubenbeamten und -arbeiter in die gegen jedes Völkerrecht errichteten Dominialschulen hineinpreßt, mit welchem Aufwand von Lügen und seelischen Schrecken die Association des Mines arbeitet, um die Eltern dieser „zu Frankreich hinneigenden" Saarjugend einzuschüchtern und zu veranlassen, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken! Was das Herrn Herriot nahestehende Blatt hier treibt, ist nicht Völkerversöhnung, sondern Völkerverhöhnung!

Es scheint, als habe die Rechtspresse auf das von der Linksregierung ausgegebene Stichwort „La Sarre" nur gewartet, um es ihrerseits in der bekannten Art und Weise aufzunehmen. So hat vor allem unser alter Freund „Figaro" in mehreren Leitartikeln (Nr. 230, 254, 260) dafür Sorge getragen, hinter dem neuen Saar-Geheul des Quai d'Orsay nicht zurückzustehen.

In einem dieser Artikel lesen wir unter der Ueberschrift „Sauvons ce qui reste!", folgendes:

„Das wiederaufgerüstete Deutschland wird, außer der Danzigfrage, der Rückgabe seiner Kolonien, der Enthebung aller Reparationsverpflichtungen, eine Regelung der Saarfrage im deutschen Sinne von uns fordern. Gerade hieran müssen wir unentwegt denken, wenn immer wieder neue Abrüstungsforderungen an Frankreich gestellt werden!"

Noch deutlicher wird das Cotyblatt in einem anderen Aufsatz „Worum es in Wahrheit geht":

„Was auch immer für eine Regierung in Berlin am Ruder sein mag, die ungeheure Gefahr für Frankreich bleibt immer die gleiche, und es fragt sich nur, zu welchem Zeitpunkt und in welchem Grade sie in Erscheinung treten wird. Die grausame Hinmetzelung unserer rheinischen Freunde (!!!) im Jahre 1930 und **der immer wieder ausgesprochene deutsche Wille, das Saargebiet zuerückzuerobern (!!!)**, müssen Frankreich und Polen darüber belehren, daß sie einem Deutschland gegenüber zusammenhalten müssen, das willens ist, seine Nachbarländer zu zerstückeln (!!)."

Da weiß man wirklich nicht, was drolliger ist, die Kniebeuge vor dem rheinischen Separatistengesindel („nos amis rhenans"), die Rüge des „unentwegten deutschen Willens, die Saar zurückzuerobern" oder der Vorwurf, Deutschland trage sich mit der Absicht, seine Nachbarländer zu zerstückeln. Wenn nur ein Tausendstel der Gewalttaten von Versailles, die in einer Zerstückelung Deutschlands ohne gleichen ihren Ausdruck fanden, wiedergutgemacht würde, so ist es immer noch eine Verhöhnung unseres armen Vaterlandes, ihm derartige, durch nichts beweisbare Absichten unterzuschieben. Wenn man uns vollends den Willen zur Zurückeroberung der Saar vorwirft, so spricht daraus der durch nichts abgeänderte Raubwille Frankreichs. Denn wer kann im Ernst **da von „zurückerobern"** reden, wo in Wahrheit, allen französischen Gegenbemühungen zum Trotz, niemals auch nur ein Quadratmeter deutschen Landes oder auch nur eine Seele der urdeutschen Bevölkerung dem Deutschtum verloren gegangen ist?

In eigentümlichem Gegensatz zu dem großmäuligen Gerede vom deutschen „Rückeroberungswillen" steht allerdings die Tatsache, daß die große Presse Frankreichs die mächtige und eindrucksvolle Koblenzer Kundgebung des deutschen Volkes für die Saar nur in kurzen Telegrammen gemeldet und, mit der einzigen Ausnahme des Straßburger Polizeiorgans „Journal d'Alsace et de Lorraine", überhaupt nicht kommentiert hat.

Nichts aber wäre verkehrter für uns, als dies Schweigen im Walde der Pariser Presse als günstiges Anzeichen, etwa als eine Resignation Frankreichs bezüglich der Saar, auf-

lassen und darob vielleicht weniger wachsam sein zu wollen. Im Gegenteil: die geflissentliche Ruhe in der Saarfrage in der gesamten französischen Presse deutet vielmehr darauf hin, daß der Pariser „Generalstab" zur Eroberung des Saargebiets eine neue Strategie ausgeheckt hat, deren taktische Einzelheiten wir bestimmt demnächst kennenlernen werden. Uns mag es recht sein! Wir lassen uns durch nichts aus unserer Haltung bringen, über der als Motto das Shakespeare-Wort steht: Bereitschaft ist alles!

„Im Auftrage des Völkerbundes"

„Deutschland verzichtet zugunsten des Völkerbundes, der insoweit als Treuhänder gilt, auf die Regierung des Saarbeckengebiets." So lautet der erste Absatz des Artikels 49 des Versailler Diktats. Und in Paragraph 19 des Saarstatuts ist gesagt, daß der Regierungsausschuß, der vom Völkerbund zur Verwaltung des Saargebiets ernannt wird, „alle Befugnisse besitzt, die früher dem Deutschen Reich, Preußen und Bayern zustanden". In den Richtlinien, die der Völkerbundsrat für die Regierungskommission des Saarbeckengebiets im Februar 1920 festgelegt hat, ist die oft angezogene Bestimmung enthalten, daß „die Regierungskommission keine anderen Aufgaben und Interessen als das Wohlergehen der Bevölkerung des Saarbeckengebiets hat". In der Proklamation der Regierungskommission des Saarbeckengebiets anläßlich ihres Dienstantritts am 26. Februar 1920 hat „im Namen der Regierungskommission" der damalige Präsident der Saarregierung, Rault, erklärt, „daß unter der hohen Aufsicht der Regierungskommission die Einwohner ihre gewohnten örtlichen Tagungen abhalten, ihre religiösen Freiheiten ausüben, ihre Vereine, ihre Schulen und ihre Sprache werden beibehalten können". Seitdem sind über 12 Jahre ins Land gegangen. Es ist vieles in dieser Zeit geschehen, was weder mit den hohen Idealen des Völkerbundes, noch mit seinen Pflichten dem Saargebiet gegenüber in Einklang zu bringen ist. Abgesehen von den ständigen Versuchen zur Vernichtung der lebendigen Ströme kulturellen, nationalen und wirtschaftlichen Lebens zwischen Saargebiet und Reich, hat in all den Jahren der Völkerbundsverwaltung an der Saar die Einrichtung und eigenartige Förderung der französischen Schulen im Vordergrund der Kritik und des Freiheitskampfes an der Saar gestanden.

Es ist schon zu oft an dieser Stelle über die unberechtigte Einrichtung dieser Schulen für deutsche Saarkinder geschrieben worden. Der Völkerbund hat sich angesichts des französischen Druckes nicht dazu entschließen können, ein Verbot des Besuches dieser Schulen durch saardeutsche Kinder zu erlassen, obwohl nach Sinn und Zweck der einschlägigen Bestimmungen kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Einrichtung dieser Schulen gedacht war lediglich für Kinder französischen Personals der Saargruben, das heranzuziehen Frankreich im Saarstatut ausdrücklich zugebilligt worden ist. Die Saarregierung unter dem vorherrschenden französischen Einfluß hat sich ebenfalls wie der Völkerbund über diese klaren Bestimmungen hinweggesetzt und geduldet, daß Frankreich diese französischen Schulen zu einem Organ der französischen Propaganda, der unmoralischen politischen Beeinflussung der heranwachsenden Saarjugend mißbrauchte. Besonders deutlich ergab sich diese Absicht, als der einstige „Kultusminister" der Saarregierung, der Pariser Lebemann und Rennstallbesitzer Moltke-Huitfeld, sich einen „Kabinettschef" für die Schulabteilung aus der Westschweiz mit dem Namen du Pasquier verschrieb und ihm ganz eindeutige Anweisungen für die Verwaltung seines Amtes gab. Herr du Pasquier, der nie den geringsten Versuch unternommen hat, mit der Bevölkerung des Landes oder mit der Lehrerschaft des Saargebiets persönliche Verbindung aufzunehmen und zu unterhalten, hat seine Aufgabe dann tatsächlich auch nur darin gesehen, das Instrument der französischen Schule an der Saar dem Ziel der französischen Saarannexion anzupassen. Mit seiner Duldung und sehr wahrscheinlich auf Grund seiner Anweisungen wurde jenes geradezu verbrecherische System des wirtschaftlichen Druckes zum Zwecke der Bevölkerung der französischen Saargruben mit saardeutschen Kindern ein- und durchgeführt. Wer sich von den von den französischen Saargruben abhängigen Angestellten, Beamten oder Arbeitern nicht bereit fand, seine Kinder dem Gift der Französierung auszuliefern, verlor Wohnung, Stellung, Brot. Es kennzeichnet hinreichend die völlige Abhängigkeit des Völkerbundes von Frankreich, daß man in Genf trotz der zahlreichen Beschwerden und Proteste der politischen Parteien und des Saarlandesrats über diese mit dem Geist und dem Buchstaben der Saarstatutsbestimmungen nicht zu vereinbarenden Französierungsmethoden der Saarregierung es nicht wagte, die Saarregierung zurechtzuweisen und an jene Bestimmung der Richtlinien für die Saarverwaltung zu erinnern, daß lediglich die Rechte und die Wohlfahrt der Bevölkerung Richtschnur ihres Handelns sein sollte. Erst durch mehrfache entschiedene Schritte der deutschen Regierung bequemte sich der Völkerbund zu einem Entschluß dahingehend, daß die Saarregierung darüber zu wachen habe, daß niemand durch Anwendung unfairer Druckmittel gezwungen werden dürfe, seine Kinder in die französischen Saarschulen zu schicken.

Dieser Beschluß hatte nur vorübergehend eine praktische Bedeutung. Wenn man bisher in geradezu herausfordernder Weise die französische Schulpropaganda in ihren unfairen Terrormethoden gewähren ließ, so ging man jetzt damit vorsichtiger vor, versuchte aber den gleichen Erfolg auf Umwegen über Saarbund, willfährige Steiger und über bestimmte Agenten und französische Lehrer zu erreichen. Es ist noch in Erinnerung, daß vor reichlich einem Jahre von seiten der Gewerkschaften und des Saarlandesrats eine umfassende Aktion unternommen wurde, um an Hand von zahlreichen Einzelfällen mit Zeugenaussagen den Nachweis zu erbringen, daß die Saarregierung entgegen der Anweisung des Völkerbundes nach wie vor ihren Schulterror gegen die Bergleute mit schulpflichtigen Kindern fortsetzen ließ. Es ist bekannt, daß auf Grund dieser Aktion die einzelnen Zeugen hinten herum in einer Weise bearbeitet wurden, daß die Mehrzahl sich scheute, den Aufforderungen zur Vernehmung vor der Schulbehörde nachzukommen, während ein anderer Teil die den Gewerkschaften gemachten Angaben zurückzog. Dieses Kapitel der Unterdrückung einer Beweisaktion in Sachen französischer Schulpropaganda ist eines der dunkelsten der Saarregierung.

Für alle diese Vorgänge ebenso wie für die Einrichtung des sogenannten fakultativen französischen Unterrichts an den Volksschulen trug Herr du Pasquier die moralische und tatsächliche Verantwortung. Er ist es auch gewesen, der im Laufe der Zeit in allen Kreisen des Saargebiets besondere Ueberwachungsbeamte für den fakultativen französischen Unterricht eingesetzt hat. Durch seine Hände liefen alle Gesuche von Nichtbergleuten um Aufnahme ihrer volksschulpflichtigen Kinder in die französischen Domanialschulen. Er hat nie ein Gesuch abgeschlagen und alle Beschwerden von Rektoren und Schulleitern gegen die Verstöße der von der Saarregierung selbst erlassenen Vorschriften in einer Weise erledigt, die immer wieder die Bevölkerung und ihre gewählten Vertreter zur Abwehr auf den Plan rief. Daß er auch nur die Absicht gehabt hätte, sich neutral zu verhalten und eine unparteiische Einstellung in den Schulfragen einzunehmen, kann ihm wahrlich nicht nachgesagt werden.

Wie er in Wahrheit sein Amt und seine Aufgabe aufgefaßt hat, hat er auch dadurch bewiesen, daß er in der Auswahl und Beförderung von Beamten nicht nach Recht und Leistung, sondern ausschließlich nach dem Gesichtspunkt verfuhr, in welchem Umfange sich die Betreffenden mehr oder minder deutlich im Sinne der Französierungspolitik einstellten. Wer sich als treuer Helfer im fakultativen französischen Unterricht erwies, wurde belohnt. Die Inspekteure des fakultativen Unterrichts wurden auf seinen Vorschlag zu Schulräten ernannt. Andere kamen wenigstens zu Schul-

leiterstellen. Herr du Pasquier hatte es sich auch zur Aufgabe gemacht, im Saargebiet für die Völkerbundsidee zu werben. Zu diesem Zweck sandte er jährlich willfährige und „strebsame" Lehrer und Lehrerinnen nach Genf. Seiner Initiative entsprang jenes „berühmte" Friedenslesebuch eines abtrünnigen Deutschen, das bei seiner Verteilung seinerzeit sehr viel Staub im Saargebiet aufgewirbelt hat.

Wenn man für ihn einen Entschuldigungsgrund anführen kann, dann den, daß ihm als Westschweizer jedes deutsche Empfinden, aber auch jegliches Rechtsempfinden gegenüber dem Deutschtum und dem deutschen Gedanken abgeht. Seine Auswahl war seinerzeit gerade unter dem Gesichtspunkt getroffen worden, daß er sich innerlich als Franzose fühlte und dem Deutschtum von Geburt aus feindlich gegenüberstand.

Nachdem seine Tätigkeit an der Saar volle zwölf Jahre gedauert hat, findet sich für ihn kein Arbeitsfeld mehr. Die Saarregierung ist in allen ihren Gliedern so französisch orientiert und steht im übrigen so restlos unter dem Einfluß des französischen Mitgliedes Morice, daß sich an dem eingeschlagenen Kurs nichts mehr zu ändern vermag. Denn die Verwaltung des Saargebiets ist so gestaltet, daß überall dort, wo irgendwie politische Entscheidungen zu treffen sind, ein Franzose den Ausschlag gibt. Ob der Saarpräsident ein Franzose oder ein Kanadier, ein Engländer oder sonst wer ist, er wird sich immer danach zu richten haben, was Herr Morice als Auftrag aus Paris ausgibt. Die Dinge laufen seit Jahren schon so, daß man von einem Einfluß des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission im Sinne einer neutralen Verwaltung und im Sinne des Willens der Bevölkerung nichts festzustellen vermag. Im Saargebiet regiert Frankreich und nur Frankreich allein.

Am 1. Oktober ist Herr du Pasquier aus den Saardiensten ausgetreten. Sein Fortgang gibt aber der saardeutschen Presse Anlaß, mit einem Rückblick auf seine Tätigkeit auch auf einen besonderen Umstand hinzuweisen, der kennzeichnend ist für den Geist, der in der Saarregierung und im Völkerbund lebt. Es ist bekannt, daß es dem Saargebiet wirtschaftlich geradezu katastrophal geht. Der größte Teil der saarländischen Arbeiter- und Angestelltenschaft und mit ihnen ein großer Teil des saarländischen Handels und Gewerbes leiden bitterste Not. Die Löhne, die die Saarbergleute heute vom französischen Saarfiskus erhalten, erreichen kaum noch das Existenzminimum. Dieser kärgliche Lohn sollte im Hinblick auf die Mindereinnahmen aus der Saarkohle abermals gekürzt werden. Herr du Pasquier aber, der doch gar nicht einmal Minister war, geht aus dem Saargebiet heraus mit über ½ Million Franken Gehaltsüberschuß und Abfindung, die ihm großmütig von der Saarregierung bzw. dem Völkerbund bewilligt wurden. Er bezog ein Gehalt von 120 000 Franken jährlich, ein Viertel dieses Gehalts wurde ihm jedes Jahr als Pecule gutgeschrieben. Außerdem muß ihm die Saarregierung, d. h. der saarländische Steuerzahler, bei seinem Abgang laut Anstellungsvertrag ein Jahresgehalt auszahlen. Niemand in Genf und selbstverständlich niemand in der Saarregierung findet daran etwas Absonderliches. Mögen die Saarkumpels hungern. Möge die Saarbevölkerung wirtschaftlich zugrunde gehen. Die Hauptsache bleibt, daß Herr du Pasquier und alle, die nach ihm gehen werden, nach „erfolgreicher" Tätigkeit mit ½ Million Franken sich zu beschaulicher Ruhe zurückziehen können. Und was Herrn du Pasquier recht ist, ist selbstverständlich den „Saarministern" und allen gutbezahlten Stelleninhabern billig.

Das ist wahre Völkerbundspolitik, die sich um die Notlage der Bevölkerung an der Saar bisher einen Pfifferling gekümmert hat. Denn daß die Steuern pünktlich eingetrieben wurden, damit die Völkerbundsbeamten an der Saar ein gutes Leben führen können, dafür hat man in Genf stets Verständnis gehabt. Das ist der beste Anschauungsunterricht über den Völkerbundsgedanken, der im Saargebiet erteilt werden kann.

R. P.

Zum Abschied des Herrn Du Pasquier

Von Saarabicus.

Zum 1. Oktober d. J. scheidet der Kabinettchef der Schulabteilung des Saargebietes aus der Regierung aus. Er war einer derjenigen Beamten, die wiederholt und scharf angegriffen wurden. Das geschah nicht nur in den Schuldebatten des Landesrates, sondern öfter noch in der Lehrerpresse und in den politischen Zeitungen. Der Grund ist darin zu suchen, daß Herr Du Pasquier den berühmt gewordenen fakultativen Unterricht an den Volksschulen des Saargebietes eingerichtet und in einer Weise überwacht hat, daß er den lauten Widerspruch der saarländischen Oeffentlichkeit hat finden müssen. Wenn es auf ihn allein angekommen wäre, müßte dieser Unterricht noch heute obligatorisch sein. Die verschiedenen Abänderungsbestimmungen, zu denen sich die Saarregierung im Laufe der Zeit hat verstehen müssen, sind sicher nicht mit seiner Billigung durchgesetzt worden. Er wares, der in allen Kreisen des Saargebietes besondere Ueberwachungsbeamte für den fakultativen französischen Unterricht eingesetzt hat. Daneben war er derjenige, der die Gesuche von Nichtbergleuten um Aufnahme ihrer volksschulpflichtigen Kinder in die französische Domanialschule zu bearbeiten hatte. Er hat nie ein Gesuch abgeschlagen und alle Beschwerden von Rektoren und Schulleitern gegen die Verstöße der von der Saarregierung selbst erlassenen Vorschriften in einer Weise erledigt, die scharfen Einspruch fand. Er gab damit berechtigten Anlaß, daß an seiner Unbefangenheit gezweifelt wurde und der Landesrat wiederholt seine Entlassung fordern mußte.

Der dritte Grund, weshalb von seiten der Lehrerschaft gegen ihn geklagt wurde, ist darin zu suchen, daß er sich wiederholt und mit Erfolg für die Beförderung derjenigen Personen eingesetzt hat, die treue Helfer im fakultativen französischen Unterricht waren. Sie alle wurden der Reihe nach belohnt. Die Inspekteure des fak. französischen Unterrichts wurden durch sein Eintreten zu Schulräten ernannt, die übrigen kamen wenigstens zu Schulleiterstellen. Die deutschen Lehrer und Lehrerinnen, die eine Zeitlang an den französischen Schulen gewirkt hatten, verdanken es hauptsächlich ihm, daß ihnen die dort verbrachte Zeit im Besoldungsdienstalter angerechnet wurde. Auch noch andere kleine „Verdienste" kann der Scheidende für sich buchen. Er hatte es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, im Saargebiet die Völkerbundsidee schmackhaft zu machen, daher sein krampfhaftes Bemühen, jährlich willfährige, reiselustige oder vorwärtsdrängende Lehrer aller Gattungen nach Genf zu schicken, um sie dort für den Völkerbund und seine Taten begeistern zu lassen. Ihm verdanken wir auch das berühmte Friedenslesebuch eines abtrünnigen Deutschen, das bei seiner Verteilung so sehr viel Staub aufgewirbelt hat.

Von welcher Geschicklichkeit der austretende Herr war, mag daraus ermessen werden, daß er bei der Untersuchung der bekanntgewordenen Schulfälle in Jägersfreude, wo Bergleute durch die Zentrumsfraktion wegen Nötigung gegen den franz. Schuldirektor Wingert Klage erhoben hatten, die klageführenden Bergleute durch die franz. Grubenverwaltung zum Vernehmungstermin bestellen ließ. Er hat auch die berühmte Antwort entworfen, die als Ergebnis der Untersuchung der Zentrumsfraktion zugestellt wurde und den unterzeichneten Minister Dr. Vezensky schwer belastete. Die Bevölkerung sieht ihn von seinem Posten gerne scheiden.

Zu seiner Entschuldigung muß angeführt werden, daß Herr Du Pasquier geborener West-Schweizer ist. Für deutsches Denken und Fühlen ging ihm der Sinn ab. Schon mit Moltke-Huitfeld, dem französierten Rennstallbesitzer und erstem saarländischen Kultusminister, war er als dessen vertrauter und erster Berater mit

dem Titel eines Kabinettchefs hier eingetreten.

Seine ganze Arbeit galt der Einführung des fakultativen französischen Unterrichts, der Einrichtung von Kursen, um geeignete Lehrkräfte heranzubilden und der Ueberwachung des ff. Unterrichts. So kam es, daß dieser Herr seit Jahren fast nichts zu tun hatte. Er fühlte selbst, daß er hier gänzlich überflüssig sei. Sein Bemühen ging darum schon längst dahin, in Genf beim Völkerbund unterzukommen. Auf Grund seiner famosen Tätigkeit im Saargebiet und seiner Berichte über den Erfolg seines Werbens für die Völkerbundsidee wird wohl sein Bemühen von Erfolg gekrönt werden. Wir wünschen ihm viel Glück und freuen uns, daß er endlich den saarländischen Staub von den Füßen geschüttelt hat. In der Schulabteilung des Saargebietes hinterläßt er sicher keine Lücke. Hier sitzen immer noch zu viel Beamte.

Aus Beamtenkreisen wird uns berichtet, daß Herr Du Pasquier als reicher Mann das Saargebiet verläßt. Er bezog zuletzt ein Gehalt von fast 120 000 Frs. jährlich. Ein Viertel dieses Gehaltes wurde ihm jedes Jahr als Pécule gutgeschrieben. So empfängt er beim Abgang, da er nicht weniger als 13 Jahre in der Regierung tätig war, 13 mal 30 000 = rd. 390 000 Frcs. als Pécule. Wie feststeht, hat die Regierung ihm bei seinem Abgang auch noch ein Jahresgehalt ausbezahlt. Er reist also mit ½ Million Franken nach seiner Heimat ab. Bedenkt man, daß der Herr jedes Jahr 40—50 000 Frcs. auf die Seite legen konnte, so besitzt er heute ein Vermögen von mindestens 1 Million Franken für eine Tätigkeit, die unbedeutend, überflüssig und unerwünscht war.

Nur im Saargebiet kann so etwas möglich sein.

Ein neues Lohndiktat des französischen Fiskus

Die Wirtschaftskrise wirkt sich in den letzten Monaten mit voller Schärfe im Saargebiet aus, und einstweilen ist noch nicht abzusehen, ob sich eine Hoffnung auf Besserung bietet. Hinzu kommt noch eine Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel infolge der Zoll- und Kontingentierungsmaßnahmen der französischen Regierung, die hierbei nicht die geringste Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse im Saargebiet nimmt. Besonders groß ist die Not unter den Bergarbeiterfamilien, über die Belegschaftsabbau, Lohnverkürzungen und Feierschichten verhängt worden sind, die das Einkommen unter das Existensminimum herabgedrückt haben,

In dieser schweren Notlage bringt es die französische Bergwerksdirektion fertig, den Saarbergleuten eine abermalige Kürzung der an sich unzureichenden Löhne zuzumuten. Unter Kündigung des bestehenden Lohntarifs zum 1. Oktober trat sie an die Gewerkschaften mit dem Ansinnen heran, in eine Herabsetzung der Schichtlöhne einzuwilligen, die nach der 16. Schicht einsetzen sollte und die nach der Berechnung der Gewerkschaften in der Spitze eine neue Lohnkürzung um 15 Prozent bedeuten würde. In den Verhandlungen erklärte der technische Direktor der Saargruben, daß sich die Generaldirektion der Saargruben aus Konkurrenzrücksichten genötigt gesehen habe, einen mehrmaligen Abbau der Kohlenpreise vorzunehmen, infolgedessen sei auch ein Abbau der Löhne unvermeidbar. Das Jahr 1931 habe schon mit einem erheblichen Verlust abgeschlossen. Der Absatz sei auch in diesem Jahre weiter gesunken. Im ersten Halbjahr 1932 stehe einer Betriebsausgabe von 413 625 064 Franken nur eine Einnahme von 386 826 191 Franken gegenüber, so daß sich ein Verlust von 26 798 873 Franken ergebe.

Die Organisationen wiesen jede weitere Verkürzung der Löhne zurück, da das Einkommen der Bergleute seit 1930 durch Lohnabbau und Feierschichten schon um 50 Prozent gesunken sei. Der Lohnausfall in den ersten acht Monaten dieses Jahres betrage schon mehr als 100 Millionen Franken. Zu verlangen sei, daß die französische Bergwerksdirektion zunächst einmal ihre unnützen Ausgaben für ihre frankophile Propaganda einstelle, denn für die französischen Schulen, für die frankophile Presse und Organisationen würden aus den Erträgnissen des Bergbaues noch immer 70 bis 80 Millionen Franken im Jahre verausgabt. (Wie weit diese Propaganda geht, dafür ein Beispiel aus der jüngsten Zeit: Durch Anschlag auf den Gruben ist verfügt worden, daß sich alle diejenigen Bergleute, die den Bezug des von der französischen Bergwerksdirektion herausgegebenen Bergmann-Kalenders ablehnen, bei ihrem vorgesetzten Steiger zu melden haben! Den Steigern selbst werden hohe Prämien für den Absatz des Kalenders zugesichert!) Die französische Bergwerksdirektion hat auch die Versuche, den Lohnabbau noch hinauszuschieben, strikte abgelehnt und die Inkraftsetzung des Lohnabbaues ab 1. Oktober durch Grubenanschlag bekanntgegeben. Damit tritt ein tarifloser Zustand auf den Saargruben ein. Ueber dieses Lohndiktat herrscht in den Kreisen der Saarbergleute große Erregung. In einer Protestversammlung wurde erklärt, daß dieser neue unerhörte Abbau der Löhne das Existenzminimum weit unterschreite und den Saarbergmann in seinem Einkommen und das Niveau der Armensätze herabdrücke. Die Gewerkschaftsleitung wurde aufgefordert, falls die Abwehr dieses Lohndiktates scheitere, selbst vor der Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Kampfmittels nicht zurückzuschrecken!

In einer großen Vertrauensmännerversammlung, die in Saarbrücken abgehalten wurde, wies der Führer der in der christlichen Gewerkschaft organisierten Bergleute auf die überall im Revier herrschende Erregung hin. Die Zahl der Bergarbeiter sei seit 1924 bis Mitte d. J. um 23226 Mann verringert worden = 37,6 Prozent, eine Anzahl Gruben, darunter auch solche, die noch rentabel seien, sei stillgelegt worden, dazu Feierschichten über Feierschichten. Im Durchschnitt fielen auf jeden Bergmann in diesem Jahre schon rund 57 Feierschichten. Viele Bergmannsfamilien seien an den Ruin gebracht worden, die Stimmung in den Bergmannsorten sei geradezu verzweifelt. Dazu nun noch dieser neue Lohnabbau, der einfach unerträglich sei. Die französische Bergwerksdirektion weise auf den großen Verlust hin, den sie durch den Absatzrückgang erlitten habe und den sie seit dem 1. Januar v. J. auf über 89 Millionen Franken berechne. Man müsse sie aber auf die erheblichen Betriebsüberschüsse der voraufliegenden Jahre hinweisen. Wenn die französische Bergbehörde behaupte, seit Uebernahme der Gruben nur rund 413 Millionen als Ueberschuß an den französischen Staat abgeführt zu haben, so könne das nicht stimmen, denn in der Oeffentlichkeit seien die Gewinne bis 1928 mit 631 881 668 Franken angegeben worden, und in den Jahren 1929 und 1930 seien ebenfalls noch Ueberschüsse erzielt worden. Wenn davon der französische Staat nur 413 Millionen Franken erhalten habe, so müsse man fragen, wo die übrigen Gewinne geblieben seien. Frankreich, das die Saargruben als notwendigen Ersatz für seine im Kriege zerstörten Gruben an sich gerissen hat, bezieht heute schon immer weniger Kohlen von der Saar, denn der Jahresabsatz ist seit 1929 um rund 1 200 000 Tonnen zurückgegangen, während die Einfuhr von Kohlen aus England gestiegen ist. Die erzwungene Uebereignung der Saargruben an Frankreich schließt auch die Pflicht in sich, die Kohlen von der Saar zu beziehen, zumal die französische Bergwerksdirektion es verschuldet hat, daß der natürliche süddeutsche Absatzmarkt für die Saarkohle in Verlust gegangen ist.

In der Versammlung wurde beschlossen, noch einen letzten Versuch zur Abwendung des Lohndiktates auf dem Verhandlungswege zu unternehmen, und zwar durch Anrufung des Pariser Ausschusses für die Saargruben. Diese Verhandlungen haben erfreulicherweise zu dem Ergebnis geführt, daß das Lohndiktat, das mit dem 1. Oktober schon in Kraft treten sollte, nochmals hinausgeschoben wurde. Vor der endgültigen Regelung will sich der französische Arbeitsminister noch eingehend über die Lage des Saarbergbaues informieren, worauf weitere Verhandlungen geführt werden sollen. Es ist mit großer Genugtuung zu begrüßen, daß es dem energischen Vorgehen der Ge-

werkschaften gelungen ist, zunächst diesen Aufschub zu erlangen. Hoffentlich gelingt es auch, eine weitere Verarmung der Saarbergleute abzuwehren. —r.

Klarstellung. In unserem Aufsatz „Die Leistungen des Reiches zur Sozialversicherung im Saargebiet" in Nr. 18/19 auf Seite 319 des Saarfreund ist in der zweitletzten Zeile des ersten Absatzes die Jahreszahl 1927 ausgefallen. Der betreffende Satz muß heißen: Nach einer Aufstellung des Mitgliedes des Saarländischen Landesrats, Herrn Gärtner, hat das Reich für die Sozialversicherung im Saargebiet in der Zeit vom 13. Oktober 1927 bis Ende 1931 Zuschüsse geleistet.

Kleine politische Umschau

Der Saar-Verein an Hindenburg.

Anläßlich des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg hat der Bund und die Geschäftsstelle „Saar-Verein" dem hohen Geburtstagskinde folgenden Drahtgruß übermitelt:

Zum 85. Geburtstag sendet Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, als dem Vater des Vaterlandes, der Saar-Verein aufrichtige Segenswünsche. Sie haben einst Ostpreußen vom Feinde befreit, Sie haben unsere feldgrauen Fronten vier Jahre lang erfolgreich geleitet, bis der Hunger unser Volk zu Boden zwang, Sie haben mit Ihrem Entschluß, auf Ihrem Posten zu bleiben, das deutsche Volk vor dem Bürgerkrieg bewahrt, Sie haben Ihren Ruhestand zum Besten des Vaterlandes geopfert, täglich sind Ihre Gedanken und Ihre Entscheidungen in väterlicher Fürsorge deutschem Aufstieg, deutscher Freiheit, deutscher Ehre gewidmet. Das Saargebiet sieht in Ihnen den Wahrer seines Rechts, den unermüdlichen Förderer seiner nationalen und wirtschaftlichen Freiheit. Sie sind des deutschen Volkes Symbol der Einigkeit und des nationalen Willens. Mit dem ganzen deutschen Volk verbinden wir daher unseren herzlichen Wunsch: Gott gebe Ihnen Kraft und Gesundheit, um noch lange Deutschlands Führer zu Freiheit, Ehre und Größe und des Saarvolkes Erretter sein zu können.

Saardeutsches Glückauf!

Dr. Schnee und das Saargebiet.

Das deutsche Mitglied des Mandschurei-Ausschusses des Völkerbundes, Gouverneur Dr. Schnee, nahm gelegentlich eines Empfanges des Arbeitsausschusses deutscher Verbände, dessen Präsident Dr. Schnee ist, zu den verschiedensten Fragen der internationalen Politik Stellung. Er befaßte sich dabei auch mit der bekannten Rede Herriots in Gramat zur Abrüstungsfrage. Er nannte es grotesk, daß die einzig abgerüstete Großmacht, also Deutschland, von der stärksten Militärmacht der Welt, also von Frankreich, dafür verantwortlich gemacht werden solle, daß die Welt nicht abrüste. Dr. Schnee konnte auf Grund seiner Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit anderen Großmächte-Vertretern die Feststellung machen, daß Deutschlands Name in der Welt heute noch oder wieder einen guten Klang hat. Deshalb bringe man u. a. auch der Saarfrage im Ausland ein größeres Interesse entgegen, als Frankreich vielleicht lieb ist.

Die Bestrebungen, dem Saargebiet das ihm zustehende Recht zu geben, finden zunehmende Beachtung in der Welt. Wie General v. Schleicher kürzlich betont habe, daß das ganze deutsche Volk für Ostpreußen eintrete, so werde es auch für das Saargebiet zusammenstehen und nicht dulden, daß ihm Unrecht geschehe.

Kleine Tages-Chronik

* **Saarbrücken.** An Stelle der alten Inschrift an der Mauer des Schloßgartens zur Erinnerung an die Anwesenheit Goethes in Saarbrücken hat die Stadtverwaltung in der Goethe-Anlage einen schlichten „Goethe-Gedenkstein" mit der Inschrift: „Edel sei der Mensch und gut" errichten lassen, der am Geburtstage des Reichspräsidenten durch eine Feier eingeweiht wurde. Auf den von der Stadtverwaltung aus diesem Anlaß an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gerichteten telegraphischen Treuegruß hat der Reichspräsident mit dem Ausdruck des besten Dankes und mit herzlichen Wünschen für die baldige Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterlande geantwortet.

* **Saarbrücken.** Bei dem in Wetzlar abgehaltenen Preisschießen des Verbandes ehemaliger 8. Jäger erschoß sich der Saarbrücker Verein der ehemaligen 8. Jäger den von dem verstorbenen General von Uechtritz und Steinkirch, dem früheren Kommandeur des 8. Bataillons, gestifteten Wanderpreis. Kamerad Ommerhorn-Saarbrücken erschoß sich außerdem als bester Schütze des Tages den Ehrenpreis der Stadt Düren. Im Gesamtresultat auf allen Scheiben zusammen kam der Saarbrücker Verein an die erste Stelle.

* **Kleinblittersdorf.** Einen schrecklichen Tod fand hier die 70jährige Frau Brachhaus, die mit einem Spirituskocher hantierte. Vermutlich hat sie dabei den Spiritus daneben auf ihre Kleider gegossen, die plötzlich Feuer fingen. Die hochbetagte Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie kurz darauf unter großen Schmerzen verschied.

* **Groß-Rosseln.** Zu den Naturdenkmälern ist eine Hainbuche zu zählen, die hier in der Nähe im Warndt steht. Der alte Baum hat einen Umfang von 4,50 Meter, der Hauptstamm von mehr als 3 Meter Höhe ist innen hohl und hat am Fuße eine Oeffnung, so daß man bequem hineingelangen und in der Höhlung in die Höhe klettern kann. Bei einem schweren Sturm ist ein Teil der Krone abgebrochen. Das mächtige Geäst ragt bizarr in die Luft. Von Alters her kennt man den Baum weithin unter der Bezeichnung „Hexenbuche", die noch vom Aberglauben unserer Vorfahren berichtet. Der Baum ist so stark verwittert, daß er die Stürme der Zeit wohl nicht allzulange mehr zu überdauern vermag.

* **Jägersfreude.** Für das achte Kind der hier wohnhaften Eheleute Friedrich Eckert hat der Reichspräsident von Hindenburg die Patenschaft übernommen. Zur Taufe wurde den Eltern ein Patengeschenk des Reichspräsidenten übermittelt.

* **Sulzbach.** Ein schwerer Unfall ereignete sich in Abteilung 4 der Grube Hirschbach. Während die Bergleute Thomas, Lunig und Sauer an einer neuen Arbeitsstelle, sogenannten Bergblock, beschäftigt waren, ging diese plötzlich zu Bruch und begrub die drei Bergleute unter sich. Auf den Unfall aufmerksam gewordene Kameraden eilten hinzu und nahmen die Bergungsarbeiten, die längere Zeit in Anspruch nahmen, auf, zum Glück mit gutem Erfolg. Alle Verschütteten konnten befreit werden, jedoch hatten die Bergleute Sauer und Thomas bereits solch schwere Verletzungen erlitten, daß sie dem Sulzbacher Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Verletzungen des dritten Verschütteten (Lunig) sind nicht ernster Natur.

* **Sulzbach.** In feierlicher Weise wurde hier die Grundsteinlegung zum Bau einer Turnhalle für den hiesigen Turnverein vollzogen. Mit der Errichtung dieses Baues geht ein langjähriger Wunsch der hiesigen Turnerschaft in Erfüllung.

* **Bildstock.** In der Hoferkopfanlage hat der Saarwaldverein eine Goethe-Gedenktafel anbringen lassen, die mit einer schlichten Gedenkfeier an den Altmeister eingeweiht wurde. Die Tafel soll daran erinnern, daß der Dichter Goethe auf seinen Wanderungen, die ihn auch in das Saargebiet führten, vom Hoferkopfe die herrliche Rundsicht bewundert hat. Die Tafel trägt die Inschrift: Hier weilte Goethe und bewunderte die Schönheit unserer Heimat.

* **Remmesweiler.** Unter starker Beteiligung unserer katholischen Gemeinde fand hier die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der Remigius-Kirche statt.

* **Bous.** Infolge Erreichung der Altersgrenze trat hier unser Bürgermeister Ney von seinem Amte zurück. Zehn Jahre hat er an der Spitze unserer Gemeinde gestanden, für deren Entwicklung er sich unter schwierigsten Umständen verdient gemacht hat. Zu seinen Ehren veranstaltete ihm die hiesige Bürgerschaft ehrenvolle Abschiedskundgebungen.

Zum kommissarischen Bürgermeister von Bous wurde der Regierungsrat Wüsten ernannt, der von Landrat Dr. Arweiler in sein Amt eingeführt wurde. Wüsten versicherte, sein Amt im Interesse der Gemeinde wahrnehmen zu wollen und erbat sich hierzu die Mithilfe der Gemeindevertreter.

* **Saarlouis.** Eine mutige Tat vollbrachte hier die 14jährige Tochter Anneliese des Juweliers Köster, die vom „Undine"-Schiff aus beobachtet hatte, daß das vierjährige Töchterchen des Bootswarts in die Saar gestürzt war. Das junge Mädchen sprang schnell entschlossen ins Wasser, und es gelang ihm, das Kind vom Tode des Ertrinkens zu retten. — Der Uhrmachermeister Hans Schmidt von hier beging das 50jährige Jubiläum als Sänger im Kirchenchor der Pfarrei St. Ludwig, dem er vor nunmehr einem halben Jahrhundert als Mitglied beitrat und in der langen Reihe der Jahre die Treue gehalten hat. — Für die Errichtung des Denkmals des Feldartillerie-Regiments von Holtzendorff (1. Rhein Nr. 8) ist jetzt die Entscheidung getroffen. Zur Ausführung gelangt ein Entwurf der Architekten Stockhausen

und Herzog. Das Denkmal wird auf einem geeigneten Platze innerhalb der Stadt errichtet. Die schwere Waffe der Feldartillerie wird durch einen sprungbereiten Löwen verkörpert. Die Vorarbeiten zur Ausführung sind bereits in Angriff genommen worden, so daß im nächsten Jahre mit der Fertigstellung gerechnet werden kann.

* **Besseringen.** Vom Tode des Ertrinkens rettete hier der 60 Jahre alte Eisenbahner Johann Schubin den acht Jahre alten Sohn des Gastwirts Bohr. Der Knabe war in die starke Strömung der Saar geraten, gegen die er vergeblich ankämpfte. Schubin hatte den Vorfall beobachtet und sprang schnell entschlossen dem Kinde nach, das er noch glücklich an Land zu bringen vermochte. Die Tat verdient volle Anerkennung.

* **Bettingen.** Zur Erinnerung an die im Weltkriege aus unserer Gemeinde Gefallenen ist in unserer Pfarrkirche eine Krieger-Gedächtnis-Kapelle eingebaut worden, die vom Pastor Gregorius eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben wurde. Auf einem Marmorsockel erhebt sich eine lebensgroße Pieta, flankiert von zwei steinernen Tafeln, auf denen die Namen der 37 aus unserer Gemeinde im Weltkriege gebliebenen Söhne verzeichnet stehen.

* **Merzig.** In dem hier von der Stadtverwaltung im Jahre 1905 errichteten Stadtpark ist jetzt ein Gedenkstein für den verstorbenen Fabrikbesitzer und langjährigen Stadtverordneten Nikola Bauer aufgestellt worden zur Erinnerung daran, daß der Verstorbene ein eifriger Förderer und Unterstützer für die Schaffung des Stadtparkes war. Der Stein hat in der Nähe der bei der Jahrtausendfeier gepflanzten Erinnerungs-Eiche seinen Platz gefunden und ist von einer Schmuckanlage umgeben.

* **Merzig.** Im Ostseebad Ahlbeck konnte eine Saarländerin bei einer Konkurrenz im Sandburgerbauen unter 120 Bewerberinnen mit ihrer schön erdachten Burg „Deutsch ist die Saar immerdar" den 3. Preis erringen. Die Preisträgerin ist die im Saargebiet bestens bekannte Pianistin Marianne Regler von hier. Eine Abbildung der Burg ist in der Beilage des „Berliner Lokal-Anzeigers" („Weite Welt") veröffentlicht worden.

* **Mettlach.** Einer Zeitungsmeldung zufolge soll man hier auf ein Gestein gestoßen sein, daß nach der Ansicht von Sachverständigen so stark radiumhaltig ist, daß sich der Abbau verlohnen dürfte. Es wäre zu wünschen, daß die Hoffnungen, die sich an die Feststellungen knüpfen, auch in Erfüllung gehen.

* **Ensheim.** Eine Jubiläumsfeier fand hier im Werke der Gebr. Adt-Aktiengesellschaft aus Anlaß des 60. Geburtstages des Generaldirektors August Göhler in Gegenwart der Angestellten, Ingenieure, Meister und Vertreter der Arbeiter des Werkes statt. Der Prokurist Langkitsch widmete dabei dem langjährigen Wirken Göhlers, der seit über dreißig Jahren in dem Dienst der Firma steht, eine warmherzige Anerkennung und hob hervor, daß Göhler es verstanden habe, trotz der schwierigsten Verhältnisse die Zukunft des Unternehmens zu sichern. Der Gefeierte dankte in schlichten Worten für die ihm bereitete Ehrung, die er auch auf seine Mitarbeiter, bis zum jüngsten Arbeiter, überleitete, denn erst durch die treue Mitarbeitschaft sei es möglich gewesen, die schlechten Zeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit zu überstehen.

* **Rohrbach.** Unter Anteilnahme der hiesigen Einwohnerschaft wurde das hier am schönsten Platze unseres Ortes errichtete neue Schulhaus eingeweiht. Es ist nach den Plänen des Oberbaurats Merl-St. Ingbert aufgeführt und mit allen modernen Errungenschaften auf schulhygienischem Gebiete ausgestattet. Bei der Einweihungsfeier wurde allseitig anerkannt, daß hier die Gemeinde trotz der Notzeit keine Opfer gescheut habe, um für die Erziehung der Jugend eine würdige Stätte zu schaffen. Bei der Einweihung sprach der Erbauer die Hoffnung aus, daß viel Segen von diesem neuen Schulhause ausgehen möge, das eine Quelle der Bildung und Ertüchtigung werden möge.

* **Blieskastel.** In würdevoller Weise wurde hier die Grundsteinlegung zu dem Krieger-Denkmal für die Gefallenen aus unserer Gemeinde gelegt. In den Grundstein wurde eine Urkunde eingefügt, die auf die Regentschaft der Völkerbunds-Regierung im Saargebiet verweist und die mit den Worten schließt: „Das Denkmal ist in einer Zeit entstanden, wo schwere wirtschaftliche und politische Sorgen auf dem deutschen Volke lasteten. Möge Gott fügen, daß bald wieder bessere Zeiten kommen." Die Namen der 36 aus unserer Gemeinde Gefallenen sind in der Urkunde verzeichnet. Der Entwurf zu dem Denkmal stammt von dem Architekten Sepp Mages in Kaiserslautern. Die Kosten des Ehrenmales belaufen sich auf 11 000 Mark. Die Summe wurde aufgebracht durch Sammlungen in der Bürgerschaft, durch namhafte Zuwendungen aus der Stadtkasse und durch eine Spende des Kriegervereins Blieskastel. Die Einweihung des Denkmals wird voraussichtlich am 6. November stattfinden. — Dem Bergmann Heinrich Quack von hier wurde für langjährige treue Dienste im Saarbergbau eine Ehrenmedaille in Bronze verliehen.

Personalnachrichten

Der Saarreferent im Auswärtigen Amt, Dr. Voigt, ist zum Vortragenden Legationsrat ernannt worden. Es ist uns eine Ehren- und Dankespflicht, Herrn Geheimrat Dr. Voigt zu dieser Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche auch auf diesem Wege zum Ausdruck zu bringen. Er ist den meisten saarpolitischen Führern kein Fremder. Alle auf die „Saarfrage" bezüglichen Fragen befinden sich bei ihm in guter Hut. Er darf mit Recht als der bestinformierte Sachkenner in saarpolitischen Fragen bezeichnet werden. Er ist der Verfasser des Saarweißbuches, das seinerzeit nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen internationalen Welt größtes Aufsehen erregt hat und das auch heute noch die Grundlage allen saarpolitischen Wissens darstellt. Wir hoffen, daß es ihm vergönnt ist, die Saarfrage der Regelung zuzuführen, die allein tragbar und annehmbar ist, nämlich restlose und bedingungslose Rückgliederung im Sinne des Rechts und des Bevölkerungswillens an der Saar. Hierzu ihm ein herzliches „Glück auf!"

* **Herr Geh. Sanitätsrat Dr. med. Albrecht Mertz,** ein Saarbrücker Kind und hochangesehener, verdienter Bürger, konnte dieser Tage sein 50jähr. Jubiläum als Arzt begehen. Er wurde, wie wir der „Saarbr. Ztg." entnehmen, am 12. April 1857 geboren, studierte in Berlin und Straßburg und bestand am 7. Oktober 1882 sein Doktorexamen an der Universität Straßburg. Am 1. Januar 1884 wurde der junge Arzt mit den Angelegenheiten eines Distrikts- und Impfarztes in Altsaarbrücken betraut, eine Stellung, die er neben seiner Tätigkeit als Kassenarzt der neugegründeten Allgemeinen Ortskrankenkasse bis 1902 inne hatte. Im Jahre 1892 wurde ihm als Chefarzt die Leitung der inneren Abteilung des alten städtischen Bürgerhospitals in der Deutschherrnstraße übertragen, später wurde er leitender Arzt der inneren Abteilung des neuen städtischen Bürgerhospitals auf dem Reppersberg. Nach dem Rücktritt von Sanitätsrat Dr. Jüngst übernahm er am 1. April 1911 die Gesamtleitung des Hospitals

Neue Gedichte in Saarbrücker Mundart von Friedrich Schön

Dehenne.

Ich wääß e stilles Plätzje, wo mir allään geheert.
Wo mich in meinem Friede ke Haß un Aerjer stoert,
Wo ich dun ganz vergesse, was bees iß an dr Welt,
Unn wo e bißje Glick mir geblieb iß unvergällt.

Das liewe, stille Plätzje, das iß mei Wohnung, wo
Mr Fraa un Kinner läwe gesund unn immer froh.
Unn wann's im Läwe drauße 'mol iß aa schwer unn triib,
Viel Herze mache's heller mit ihrer treie Lieb.

Das iß das stille Plätzje, wo mir allään geheert,
Un wo in meinem Friede mich niemols enner steert,
Wo mir's Haus vunn Blume unn Bliite iß umstellt.
Das iß's schennschte Plätzje for mich in aller Welt! —

Am Enn vum Dag.

Wann die Sunn im Weschte sinkt,
Fascht in roter Flut ertrinkt,
Wann wie miteme goldige Glanz
Die Stubb vunn Licht erfillt iß ganz,
Geht durch's Herz e sießi Pein:
Wie scheen war dr Dag im Sunneschein
Trotz Lääd unn Schmerz! Er muß jo gehn.
Unn doch! Sein Licht, das war so scheen, so scheen!

Sunnegruß for Saarbricke.

Wann ich omens fertig sinn mit dr Aarwet in'm Haus,
Huck ich mich an's Finschter hin, gucke voll Gedanke 'naus,
Gucke iwwer's griine Feld, wo sich flach un weit hinzieht,
Gucke, wie am Himmelsrand feierlich die Sunn vergliht. —
Un do wan're gäre dann die Gedanke weschtwärts so.
Ach, do driwwe muß Saarbricke leie jo doch irjendwo!
Unser Haus das guckt genau grad hieher no Oschte hin.
Wie mei Leit am Finschter stehn, denk ich grad, das mißt ich sihn!
Ach du liewi, treii Sunn, du bischt oft schunn Bott gewä'n,
Bring du aa for mich emol Griiß dorthin mit schnelle Bään!
Griiß Saarbricke, griiß mei Liewe, griiß's ganz Saarbricker Land!
Unn wann morje du dusch scheine, sä'n's mit deiner Strahlehand!

bis zum 1. August 1923, in welchem Jahre er in den Ruhestand trat. Seither wirkt Herr Mertz als Gutachter der Landesversicherungsanstalt, der Angestelltenversicherung und des Versorgungsgerichtes Saarbrücken. In den verschiedensten Aemtern zeigte sich Herr Mertz als Arzt im besten Sinne des Wortes; sein großes Wissen und sein medizinisches Geschick paarten sich mit menschlichem Verständnis und aufmunternder Liebenswürdigkeit. Bereits im Jahre 1905 wurde Dr. Mertz der Charakter als Sanitätsrat, am 14. Dezember 1914 der Charakter als Geheimer Sanitätsrat verliehen. Mögen dem Jubilar in Gesundheit und Frische noch viele Jahre im Dienste der Volksgesundheit beschieden sein. Das ist auch unser Wunsch zu dem goldenen Arztjubiläum und wohl auch der Wunsch weitester Kreise der Bürgerschaft, mit denen Herr Mertz während seiner vieljährigen Wirksamkeit in Berührung kam.

Geh. Sanitätsrat Dr. med. Reinstadler in Dillingen feierte am 4. Oktober seinen 80. Geburtstag. Er wurde 1852 in Longkamp a. d. Mosel bei Bernkastel geboren und kam 1885 als 33jähriger als Nachfolger Dr. Hammelmanns nach Dillingen an das Hüttenlazarett. Hütte und Ort waren noch in der Entwicklung begriffen, als Krankenhaus diente damals das erste Haus des heutigen Hüttenberings. In den 90er Jahren wurde von Herrn Dr. Reinstadler das heutige alte Krankenhaus erbaut, das schon bald den Erfordernissen der Hütte nicht mehr entsprach. In den Jahren 1910/11 wurde das neue Krankenhaus errichtet und so die Wirkungsstätte des Herrn Geheimrats wesentlich vergrößert. Im Jahre 1917 schied der damals 65jährige wegen Krankheit aus der Hüttenknappschaft aus, wurde im gleichen Jahre pensioniert, führte aber noch einige Zeit seine Privatpraxis weiter. Im öffentlichen Leben bekleidete Geheimrat Reinstadler lange Jahre mancherlei Ehrenämter. So war er Mitglied des Kreistages und der Gemeindevertretung. Ferner praktizierte er als Vertrauensarzt für die Eisenbahn und für mehrere Berufsgenossenschaften. Im Jahre 1930 konnte er auf eine 50jährige Arztpraxis zurückblicken.

* **Pfarrer Jüngst 70 Jahre alt.** In Bonn, wo er im wohlverdienten Ruhestande lebt, beging Pfarrer Jüngst seinen 70. Geburtstag. Die Erinnerung an seine Amtstätigkeit hier im Saargebiet ist noch unvergessen. Im Jahre 1888 kam Pfarrer Jüngst nach Heiligenwald, wo er 14 Jahre lang als Seelsorger wirkte. 1902 wurde er zum Pfarrer in Malstatt gewählt. Auch hier gewann er schnell das Vertrauen seiner Gemeinde und in der Synode Saarbrücken gedenkt man noch dankbar seines Wirkens, besonders auch auf sozialem Gebiet, denn gerade für die Verhältnisse der Arbeiterschaft hatte er großes Verständnis. Unter seiner Amtsführung kam auch der Bau des evangelischen Gemeindehauses zustande, für den er sich mit Eifer und Umsicht eingesetzt hat. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er im Jahre 1924 von seinem Amte zurücktreten. Sein Scheiden wurde allgemein bedauert. Er zog nach Bonn, seiner engeren Heimat, um dort im Ruhestand zu leben. Die Meldung von seinem 70. Geburtstag wird bei vielen die Erinnerung an sein segensreiches Wirken im Saargebiet wieder aufleben lassen.

* **Sein 40jähriges Jubiläum** als Bürovorsteher des Notariats Tholey beging der Mitbürger J. Schu.

* **Auf eine 40jährige Ausübung** seines ärztlichen Berufes kann der Sanitätsrat Dr. med. Baentsch in Brebach zurückblicken. Dr. Baentsch war zunächst als Knappschaftsarzt der Halberger Hütte tätig, übernahm später das Amt als Chefarzt des Kaiser-Wilhelm-Hospitals in Brebach, dem er bis zum Frühjahr d. J. vorstand. In seinem schweren Berufe genoß er überall das größte Vertrauen, besonders als tüchtiger und gewissenhafter Chirurg war er bekannt und geschätzt. Im Frühjahr 1914 wurde ihm der Titel Sanitätsrat verliehen. Den Weltkrieg machte er von Anfang bis zum Ende als Oberstabsarzt im 10. Armeekorps mit. Wegen seines offenen und geraden Charakters genoß Dr. Baentsch allgemeine Hochachtung.

* **Sein 60jähriges Berufsjubiläum** beging der Bäckermeister Heinrich Dornes in Neunkirchen, der sich um die Organisation seiner Handwerkskollegen Verdienste erworben hat.

* **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** beging der Leiter des Reform-Realgymnasiums St. Ingbert, Oberstudiendirektor Weis. — Der Leiter der Hospitalschule St. Wendel, Rektor Scheer, beging sein 25jähriges Berufsjubiläum. — Auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Firma Vereinigte Vopeliussche und Wentzelsche Glashütten kann der Hüttenbeamte Nikolaus Geßner in St. Ingbert zurückblicken.

* **In den Ruhestand** tritt der Oberlehrer und Schulleiter Jakob Stucky in Webenheim, der seit 36 Jahren in der Gemeinde seinen Beruf als Jugenderzieher mit großer Gewissenhaftigkeit ausgeübt hat. Auch am öffentlichen Leben hat Herr Stucky immer lebhaften Anteil genommen und sich damit Verdienste um die Allgemeinheit erworben. Man wünscht dem geschätzten Mitbürger einen sorglosen Lebensabend. — Ferner trat nach 30jähriger Berufserfüllung Konrektor Bingen in Schiffweiler in den Ruhestand.

* **Kleinblittersdorf.** In den Ruhestand getreten ist der Bürgermeistereibeamte Joseph Kursowsky, der fast ein Menschenalter lang in Staats- und Gemeindediensten gestanden hat.

* **Ottweiler.** Nach über 30jähriger Tätigkeit als Kreistierarzt ist hier der Veterinärarzt Müller in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

* **Saarbrücken.** Ihr 25jähriges Berufsjubiläum beging hier im Krankenhaus Rastpfuhl die Schwester Elise Mertes.

* **Hülzweiler.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging hier der Küster und Organist unserer Pfarrgemeinde Stephan Schäfer.

* **Außen.** Ihr 25jähriges Berufsjubiläum beging die Konrektorin Maria Saltzgeber.

* **Die Diamantene Hochzeit** feierten die Eheleute Peter Hahn und Frau Angela, geb. Puhl, in Erbringen, im Alter von 83 und 82 Jahren. Das Jubelpaar erfreut sich der besten Gesundheit.

* **Die goldene Hochzeit** feierten der Schneidermeister Jakob Piro und Frau in Saarbrücken, der Jubilar feierte zugleich auch sein 70jähriges Berufsjubiläum; die Eheleute Nikolaus Fuchs und Frau Karoline geb. Mayer in Rubenheim, — Jakob Scheuermann und Frau Karoline, geb. Molter, in Friedrichsthal — die Eheleute Michel Molter in Neunkirchen — die Eheleute Michel Barth und Frau Susanne, geb. Keß, in Hilbringen — die Eheleute Port und Frau, geb. Welsch, in Lisdorf — die Eheleute Adam Abel und Frau Margarete, geb. Becker, in Oberwürzbach.

* **Hohes Alter:** Den 80. Geburtstag beging die Witwe El. Dörrenbächer, geb. Schmidt, in Ottweiler — den 84. Geburtstag Frau Katharina Kornbrust, geb. Ames, in Tholey — den 88. Geburtstag der Pensionär Adolf Heinzel in Homburg — den 84. Geburtstag die Witwe Ludwig Wolfmeyer, geb. Zimmer, in Wiebelskirchen — den 81. Geburtstag Peter Wahl in Groß-Rosseln — den 90. Geburtstag die Witwe Margarete Fleischmann in Mettlach — den 83. Geburtstag die Witwe L. Schneider in Dudweiler — den 80. Geburtstag der pens. Bergmann Peter Schmitt in Altenwald — den 81. Geburtstag die Witwe Katharina Bonner in Altenwald — den 86. Geburtstag Frau M. Schmiedinge in Saarbrücken — den 95. Geburtstag die Witwe Ahr, geb. Schreiner, in Schafshausen — den 83. Geburtstag die Witwe Peter Holzer in Dudweiler — den 85. Geburtstag der pens. Bergmann Johann Siebenschuh in Püttlingen, ein Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71, den er im Inf.-Regt. Nr. 30 mitgemacht hat — den 80. Geburtstag die Witwe Katharina Rosenkranz in Heiligenwald — den 82. Geburtstag die Witwe Josephine Marchand, geb. Roppenecker in Blieskastel — den 80. Geburtstag Frl. Katharina Sand in Blieskastel — den 88. Geburtstag der Landwirt Johann Weber in Bettingen — den 85. Geburtstag Martin Marz in Saarbrücken, ein Veteran aus dem Feldzuge von 1866 und 1870/71 — den 75. Geburtstag die Witwe Georg Koch, geb. Wichter in Saarbrücken — den 80. Geburtstag die Witwe Peter Wagner, geb. Netzgrei in Bliesen — den 80. Geburtstag die Witwe Sophie Leibenguth in Wellesweiler — den 90. Geburtstag Frau K. Berwian, genannt „Rokerts Bas", in Steinbach — den 83. bzw. 77. Geburtstag die Eheleute Wilhelm Dörrenbächer und Frau Katharina, geb. Limbach, in Saarbrücken — den 80. Geburtstag der pens. Bahnwärter Michel Lion in Bietzen, dem aus diesem Anlaß ein Glückwunschschreiben der Reichsbahndirektion in Trier nebst einer Ehrengabe übermittelt wurden — den 86. Geburtstag die Witwe Jakob Huwig, geb. Margarete Heerig in Dillingen — den 84. Geburtstag Michel Schinhofen in Merzig — den 82. Geburtstag der pens. Grubenschreiner Rudolf Bender in Elversberg — den 96. Geburtstag der pens. Hauptlehrer Johann Strack in Ommersheim — den 85. Geburtstag die Witwe Johann Fuchs in Heiligenwald — den 80. Geburtstag der Händler Eduard Heymann in Neunkirchen — den 80. Geburtstag der pens. Bergmann Friedrich Six in Dirmingen — den 90. Geburtstag Frau Berwian, geb. Kuhn, in Steinbach — den 80. Geburtstag der pens. Bergmann Karl Mössel in Neunkirchen — den 80. Geburtstag beging die Wwe. Maria Mohr geb. Schwartz in Eschringen; den 86. Geburtstag der pensionierte Bergmann Friedrich Zeiger in Wellesweiler; den 82. Geburtstag der Steinhauermeister Jakob Weingardt in Ottweiler; den 89. Geburtstag der Altveteran August Kopper in Saarbrücken; den 80. Geburtstag die Witwe Sophie Berhard in Dillingen; den 80. Geburtstag Eduard Heymann in Neunkirchen; den 80. Geburtstag der Geheime Sanitätsrat Dr. Reinstadler in Dillingen; den 80. Geburtstag der pensionierte Bergmann Johann Staub in Theley; den 82. Geburtstag Frau Maria Himbert geb. Hanser in Dillingen.

Die Toten der Heimat

Generaldirektor Dr. h. c. Weinlig †.

Herr Generaldirektor D. h. c. Otto Friedrich Weinlig ist in Bonn nach längerem schweren Leiden am 14. September verschieden. D. h. c. Weinlig war am 24. April 1867 zu Harburg geboren, erreichte also nur ein Alter von 65 Jahren. Mit ihm ist eine Persönlichkeit von dieser Erde geschieden, die in der Entwicklungsgeschichte von Dillinger Hütte und Gemeinde Dillingen eine hervorragende Rolle gespielt hat und dessen Energie und Tatkraft zu einem erheblichen Teil der Aufstieg zu verdanken ist. Dr Weinlig kam, so entnehmen wir dem „Dillinger Anzeiger", am 1. August 1893 als Chef des Martin- und Thomasstahlwerkes nach Dillingen und wurde später zum Direktor ernannt. Vom 1. 3. 1907 an bis zum 1. 8. 1914 gehörte er dem Aufsichtsrate an, von dem er am 1. 8. 1914 zum Generaldirektor bestellt wurde. Im Herbst 1917 wurde ihm von der Techn. Hochschule Breslau auf Grund seiner Verdienste die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen und zwar in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der Panzerplatten unserer Kriegsschiffe, die sich in der Schlacht bei Skagerrak so vorzüglich bewährten. Unter seiner Initiative entwickelte sich das Werk zu den beachtlichen Ausmaßen, die es bis zum Eintritt der durch den Versailler Vertrag bedingten Verhältnisse inne hatte. Die Arbeiterzahl stieg unter seiner Leitung von 1770 im Jahre 1893 auf 7800 Mann im August 1918. Seiner unermüdlichen Tatkraft und Initiative gelang es auch, den wirtschaftlichen Untergrund für diese gigantische Ausdehnung zu zimmern und durch eine lohnende Produktion allen beschäftigten Arbeitern und Angestellten ein gesichertes Auskommen zu schaffen. Dr. Weinlig kannte nur das Werk in seiner unermüdlichen Schaffenskraft, in seinem reichen Wissen und Können, seinem eisernen Fleiß und seiner unermüdlichen Ausdauer. Er war der Industrielle von Format mit dem angeborenen Blick für die Entwicklung, der unbestechliche Hüter des Interesses seiner Firma. Als er im Mai 1919 von seinem Posten als Industrieführer weichen mußte — er ging nicht freiwillig, sondern notgedrungen auf Grund eines Ausweisungsbefehles der damaligen Besatzungsbehörde — er war mit den anderen damals verhafteten ausgewiesenen Persönlichkeiten im Saarbrücker Militärgefängnis und Gefangenenlager Worms — ließ er ein Unternehmen zurück, das finanziell und wirtschaftlich gerüstet allen Krisen und Stürmen trotzen konnte. Ein aufrechter Mann ist mit ihm geschieden. An seiner Gruft trauern alle, die ihn kannten und mit ihm zusammenkamen. Sein Interesse und seine Liebe für Dillingen, das er mit Vorliebe als seine zweite Heimat bezeichnete, erlahmten nicht, als ihn auch keine anderen Bande mehr hier fesselten; wenn er auch sehr darunter litt, daß sein Lebenswerk durch Deutschlands Versklavung und wirtschaftlichen Knebelung in andere Bahnen gezwungen wurde ... Dillingen wird diesen geraden Mann, diesen vorbildlichen Deutschen nicht vergessen. Kinder und Kindeskinder werden seinen Namen im Gedächtnis halten und sein Andenken ehren.

* **Sanitätsrat Dr. Fritz Specht-Dudweiler †.** Im 71. Lebensjahre ist in Dudweiler, seinem Geburtsorte, Herr Knappschaftsarzt Dr. med. Fritz Specht gestorben. Der Verstorbene stand über 40 Jahre im Dienste der Saar-Knappschaft, und zwar 35 Jahre als Knappschaftsarzt für den Bezirk Dudweiler und seit 1927 als Vertrauensarzt. Ausgestattet mit reichen Kenntnissen und hervorragenden Herzenseigenschaften war er uns allezeit ein treuer Berater und Freund, seinen Sprengelinsassen ein nimmermüder, gütiger Helfer. Der Vorstand des Vereins der Saarbrücker Knappschaftsärzte widmet dem Dahingegangenen einen ehrenvollen Nachruf, in welchem es heißt: „Der Verstorbene hat während vier Jahrzehnten nicht nur mit stets gleicher, gütiger Hilfsbereitschaft seine großen Kenntnisse und Erfahrungen seinen Kranken zugute kommen lassen, sondern war auch allen Kollegen ein treuer Berater und Freund. Nie hat er seine Mitwirkung versagt, wenn es galt, für die allgemeinen Interessen der Aerzteschaft tätig zu sein. Vor allem dem Verein der Knapschaftsärzte, dessen Ehrenmitgliedschaft er sich erworben hat, und der Witwen- und Waisenkasse der Knappschaftsärzte, deren Vorsitzender er seit 1927 war, galt seine nimmermüde Sorge. Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen hervorragenden und gewissenhaften Arzt, einen liebenswürdigen Kollegen und Freund, dem wir ein dauerndes, ehrenvolles Andenken sichern."

* **Konrektor Britten, St. Wendel †.** Im Landeskrankenhause Homburg, wo er Heilung suchte, ist Konrektor Matthias Britten gestorben. Er war ein Sohn des Saarlandes und als solcher am 7. Mai 1862 in Irsch, Kreis Saarburg, geboren. Von Landwirtschaft und Weinbau zog es ihn zur Schule. Er wirkte von November 1883 bis Ostern 1884 in Beurig und dann bis Herbst 1884 in Mannebach. Daran schloß sich 1884 bis 1887 der Besuch des Königlichen Lehrerseminars in Wittlich. Als junger Lehrer ward ihm am 15. August 1887 eine Lehrerstelle in St. Wendel übertragen. Und St. Wendel hielt ihn von da ab fest, es wurde seine zweite Heimat, die er ebenso liebgewann, wie er seiner ersten die Treue wahrte. Die neue Ordnung der Dinge zwang ihn mit Vollendung des 65. Lebensjahres am 1. Oktober 1927 zur Ruhe. Sein Wirken fand die lobende Anerkennung der Behörde, und sein freundliches Wesen gewann ihm die Liebe und Wertschätzung seiner Schüler, seiner Kollegen und darüber hinaus weiter Volkskreise.

* **Konrektor i. R. Mathias Adams †.** Aus Duisburg erhalten wir verspätet die ganz gewiß weite Kreise angehende Trauernachricht, daß der Konrektor i. R. Mathias Adams im vergangenen Halbjahre während seines Aufenthaltes bei seinem Sohn in Duisburg verstorben ist. Er war zuletzt wohnhaft in Saarbrücken, bei seiner Tochter, Frau Studienrat Johanna Engelhard, Schinkelstraße 10. Bis zu seiner Pensionierung ist er fast 35 Jahre als Lehrer in Merzig tätig gewesen, wo er während des Krieges stellvertretender Schulleiter war. Die Nachkriegsverhältnisse haben auch ihn schwer getroffen, so daß er in den Ruhestand treten und seinen Wohnsitz verlassen mußte. In den letzten Jahren war er sehr leidend, hat aber mit größter Energie alles ertragen und das hohe Alter von fast 73 Jahren erreicht. Sein Ableben hat die innige Anteilnahme früherer Freunde und Bekannten gefunden. Alle diejenigen, die den Verstorbenen gekannt haben, werden sein Andenken in Ehren halten.

* **Saarbrücken:** Elektro-Installationsmeister Robert Langenbach sen., 50 Jahre; Karl Kunz, 66 Jahre; Karl Nagel; Frau Wwe. Clara Jüngling, geb. Stadtmüller, 62 Jahre; Frau Antonie Becker, geb. Schmidt, 25 Jahre; Frau Wwe. Heinrich Noll, geb. Markert, 71 Jahre; Frau Karoline Kirchner, geb. Steeg, 77 Jahre; Maschinenwerkmeister i. R. Nikolaus Schmidt, 61 Jahre; Kaufmann Reinhard Roths, 48 Jahre; Oberregierungs-Medizinalrat i. R. Dr. med. Louis Reeps; Jean Wieser, 50 Jahre; Frau Wwe. Daniel Hebel, geb. Karoline Conrad, 81 Jahre; Oberlokomotivführer i. R. Friedrich Lang, 70 Jahre; Friseur Erich Schäffler, 30 Jahre; Johann Ludwig Harig, 47 Jahre; Techn. Eisenbahnamtmann i. R. Philipp Witte, 72 Jahre; Dentist i. R. Leo Frey, 66 Jahre; Johann Herrig, 65 Jahre. — **Elberfeld:** Frau Georg Ehmen, geb. Katharina. — **Bonn:** Dr.-Ing. e. h. Otto Friedrich Weinlig. — **Fechingen:** Pens. Hüttenmeister Johann Nieser, 66 Jahre. — **Güdingen:** Maschinenführer Ludwig Pfeiffer, 25 Jahre; Frau Philippine Wölflinger, geb. Kling, 63 Jahre. — **Gersweiler:** Karl August Jungfleisch, 76 Jahre. — **Geislautern:** Frau Wwe. Karl Juchem, geb. Luise Scherer, 60 Jahre. — **Rockershausen:** Rudolf Kipper, 35 Jahre. — **Wehrden:** Frau Wwe. Karl Rosenberger, geb. Maria Thome, 89 Jahre. — **Lautzkirchen:** Alfons Pfitzer, 22 Jahre. — **Völklingen:** Frau Matthias Filzen, geb. König, 52 Jahre; Jakob Müller, 46 Jahre; Pensionär Michel Eller, 78 Jahre. — **Jägersfreude:** Gastwirt Peter Johann, 60 Jahre. — **Sulzbach:** Johann Nuß, 62 Jahre; pens. Fördermaschinist Wilhelm Müller, 61 Jahre. — **Altenwald:** Kaufmann Oskar Michels, 23 Jahre. — **Heiligenwald:** Frau Alois Hersemeyer, geb. Katharina Jungesblut, 80 Jahre. — **Friedrichsthal:** Hans Emil Müller, 13 Jahre. — **Landsweiler:** Oberpostsekretär Andreas Schmidt, 48 Jahre. — **Hülzweiler:** Frau Wwe. Peter Regnery, geb. Maria Schwarz, 76 Jahre; Gast- und Landwirt Nikolaus Keßler-Kaas, 86 Jahre. — **Quierschied:** Frau Wwe. Philipp Danner, geb. Anna Strauß, 53 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Emma Bösshaar, geb. Fuhrmann, 62 Jahre; Jakob Eckel, 57 Jahre; Ludwig Schwehm, 51 Jahre; pens. Grubenmaschinist Jakob Just, 53 Jahre; Frl. Friedel Schneider; Frau Alwine Loos, geb. Müller, 32 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Friedrich Hussong, 84 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Bauunternehmer Fritz Bleymehl, 59 Jahre; Frau Anna Dietrich, geb. Pulvermüller, 42 Jahre. — **Schwalbach:** Gastwirt Franz Ziegler, 85 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Anna Schöneberger, geb. Scherer, 53 Jahre; Wilhelm Presser, 65 Jahre. — **St. Wendel:** Franz Matthias Marx, 75 Jahre. — **Ensdorf:** Theodor Schneider, 29 Jahre. — **Saarlouis:** Zimmermeister Johann Masion, 63 Jahre; Frau Wwe. Andreas Groß, geb. Sophie Becker, 71 Jahre; Frau Wwe. Johann Bies, geb. Katharina Focht, 79 Jahre. — **Brotdorf:** Pensionär Johann Britz, 61 Jahre. — **Wellingen:** Landwirt Johann Streit-Kiefer, 70 Jahre. — **Besseringen:** Pens. Bahnbeamter Johann Felten, 57 Jahre; Landwirt Johann Pitsch, 83 Jahre. — **Merzig:** Brauereiheizer Jakob Müller, 58 Jahre; Frau Hedwig Schmid. — **St. Ingbert:** Schuhmachermeister Anton Betz, 83 Jahre; Heinrich Schwender, 28 Jahre; Frau Margarete Buschlinger, geb. Ripplinger, 54 Jahre. — **Homburg:** Fritz Deubel, 62 Jahre.

Vom Saarbergbau

*** Die Belegschaft der Saargruben.**

Zum Ende des ersten Halbjahres 1932 wird die Zahl der Belegschaft der Saargruben von der französischen Bergwerksdirektion mit insgesamt 46 829 Mann angegeben. Davon waren 34 329 Mann unter Tage, 9760 Mann über Tage und 2740 Mann in den Nebenbetrieben beschäftigt. Ende 1931 betrug die Belegschaft noch 52 908 Mann. Davon waren beschäftigt 39 158 Mann unter Tage, 10 874 Mann über Tage und 2876 Mann in den Nebenbetrieben. Im ersten Halbjahre 1932 ist somit die Belegschaft um weitere 6079 Mann verringert worden. Damit ist die Zahl der Gesamtbelegschaft um 9760 Mann hinter die Zahl der Belegschaft vor dem Kriege zurückgegangen. Seit Ende 1924, zu welcher Zeit die Belegschaft die Rekordzahl von 74 908 aufwies, sind somit nicht weniger als 28 079 Bergleute dem Schicksal des Abbaues verfallen. Die Zahl der angemeldeten Unfälle im Grubenbetrieb betrug im Jahre 1931 insgesamt 7197 gegen 8676 im Jahre 1930. Die Zahl der tödlich verlaufenen Unfälle betrug 41, gegen 153 (Massenunfälle von Camelet und Maybach) im Jahre 1930.

Wieder zunehmende Grubenschäden.

Die Grubenschäden machen sich im Gebiete der Hülzweiler Gemeinde in einem immer stärker werdenden Umfange bemerkbar. Viele Hausbesitzer klagen über neuentstandene Beschädigung ihrer Häuser. Besonders in der Hauptstraße machen sich die Einflüsse der Senkungen im Grubengelände bemerkbar. So mußte dieser Tage das Haus des pensionierten Bergmanns Peter Strumpfer polizeilich geräumt werden, da es dem Einsturz nahe ist. Zahlreiche Brüche der Wasser- und Gasleitung treten auf, die ebenfalls mit Gefahren für die Einwohner verbunden sind. Man befürchtet, daß sich in unserer Gemeinde das Schicksal von Schnappach wiederholt. — Auch in Herrensohr mehren sich die Klagen über eine starke Zunahme der Grubenschäden. So ist vor allem die evangelische Kirche in Mitleidenschaft gezogen, der Bau zeigt an verschiedenen Stellen die Auswirkungen der Geländesenkungen. In der Römerstraße besteht für ein Wohnhaus die Gefahr des Einsturzes; hier mußten starke Abstützungen vorgenommen werden, um ein Unglück zu verhüten. Gas- und Wasserleitungsbrüche sind an der Tagesordnung. In der Friedrichstraße machten sich allein vier Bruchstellen bemerkbar. Jedenfalls treten die Grubenschäden gegenwärtig viel zahlreicher auf, als es früher unter der preußischen Verwaltung der Fall war, ein Beweis dafür, daß der Abbau unter der französischen Verwaltung nicht mit der notwendigen Sorgfalt und Rücksicht auf die im Grubengelände befindlichen menschlichen Ansiedlungen betrieben wird. Da die Senkungen des Geländes sich noch jahrelang bemerkbar machen, wird man ein scharfes Augenmerk darauf zu richten haben, daß die französische Grubenverwaltung für diese Schäden noch zu den Ersatzleistungen herangezogen wird.

Schlagende Wetter auf Brefeld.

In der Grube Brefeld traten Ende vorigen Monats Schlagwetter in solchem Maße auf, daß die Fortsetzung der Arbeit zu einer Gefahr für die Bergleute wurde. Die Belegschaft wurde darauf nach tieferen Betriebspunkten verlegt, aber auch hier zeigten sich infolge mangelhafter Wetterführung die Gase in gefährlichem Maße. Die Bergleute wurden aber trotzdem an dem gefährlichen Betriebspunkt zur Weiterarbeit angehalten, wer auf Ausfahrt bestehe, dem wurde von den Beamten die Entlassung angedroht. Rund 300 Bergleute wurden dadurch in Gefahr gebracht. Aber schließlich mußte doch die Arbeit eingestellt werden, um eine gründliche Entgasung der Grube vorzunehmen. In Bergarbeiterkreisen herrscht Entrüstung darüber, daß die französische Grubenverwaltung hier zweifellos die erforderliche Vorsicht außer acht gelassen hat. — In der Grube Frankenholz kam ein eingedämmter Grubenbrand wieder zum Ausbruch. Von den ausströmenden Gasen wurden drei Bergleute vergiftet, so daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mußten.

Vom Bunde der Saarvereine

Die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin sind von der Vereinigung „Deutscher Wille" zu einem Vortrag eingeladen, den am 18. Oktober Se. Exzellenz Generalleutnant a. D. v. Altrock abends 8,30 Uhr im Hotel Kaiserhof am Wilhelmplatz über „Feindliche Flieger über Deutschland", Luftwaffen und Luftschutz, hält. Der Eintritt ist kostenfrei. Im Laufe des Winterhalbjahres werden ferner folgende Vortragsveranstaltungen zur Durchführung kommen: Walter Bloem: „Deutsche Schicksalswende 1932" am 6. Dezember; Oberstleutnant a. D. Otto Zillmann: „Die geistig-sittlichen Kräfte im Sport" am 31. Januar; Oberst a. D. v. Oertzen: „Die militärische Lage an Deutschlands Grenzen und Küsten" am 7. März und Generalltn. a. D. von der Lippe: „Die geopolitische Lage der Großmächte Europas und unsere Außenpolitik. Die Vorträge finden stets um ½9 Uhr im Kaiserhof statt.

*** Ortsgruppe Berlin.** Der nächste Stammtisch der Ortsgruppe Berlin findet am Donnerstag, dem 3. November 1932, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Schultheiß-Patzenhofer", Friedrichstr. 71, statt, und zwar nicht, wie bisher, im Hindenburgzimmer, sondern im Lokal im der linken Nische am Haupteingang. Um regen Besuch wird gebeten.

Zu einem badisch-pfälzisch-saarländischen Heimatabend wurden in diesem Jahre die traditionell gewordenen Karlsruher Herbsttage gestaltet, der eine machtvolle vaterländische Kundgebung bot. Der Festhallensaal war dicht besetzt. Die Veranstaltung galt der Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in der Südwestecke des Reiches. Beteiligt waren auch in stattlicher Anzahl Sänger aus dem Saargebiet. Im Verlauf des Abends sprach der erste Vorsitzende des Karlsruher Sängergaues Ferdinand Dietz der Bevölkerung der Pfalz und der Saar den Dank aus für ihre heroische Haltung im Sinne der Wahrung des Deutschtums in schwerer Zeit. Die von den Sängern aus der Pfalz und von der Saar dargebotenen Lieder werte man als eine frohe Botschaft innigster Verbundenheit mit dem deutschen Vaterland. An der Veranstaltung nahm auch als Ehrengast der Vorsitzende des Bundes der Saar-Vereine Senatspräsident Andres teil, der in einer Ansprache der tausendjährigen wechselvollen Geschichte des Saarlandes gedachte und auf den heldenmütigen Kampf der Saarbevölkerung um ihre Freiheit und ihr deutsches Volkstum hinwies. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen und in das von ihm zum Schluß seiner Ausführungen ausgebrachte Hoch auf das deutsche Vaterland stimmte die Festversammlung begeistert ein und sang im Anschluß daran das Deutschlandlied. An den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg wurde das folgende Telegramm gerichtet:

„Euerer Exzellenz, dem Schützer und Hüter des deutschen Vaterlandes entbieten die zur Kundgebung für Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in der Südwestecke des Reiches, besonders zum badisch-pfälzisch-saarländischen Sängerheimatabend in der Festhalle versammelten deutschen Männer und Frauen aus Baden, der Pfalz und dem Saarlande herzlichste Geburtstagswünsche mit dem Gelöbnis nie wankender Treue. Sie geben dabei der felsenfesten Erwartung Ausdruck, daß das vom Reiche ganz widerrechtlich abgetrennte, kerndeutsche Saargebiet raschestens zum deutschen Mutterlande zurückgeführt werde. Deutsch ist die Saar immerdar."

Unterzeichnet ist das Telegramm an der Spitze von Finanzminister Dr. Mattes und Senatspräsident Andres. Im Verlaufe des Abends sprach noch namens des Lehrergesangvereins Saarbrücken Stadtschulrat Schneider, der versicherte, daß der Verein mit Freuden der Einladung nach Karlsruhe gefolgt sei und unverlöschliche Eindrücke von der Kundgebung mit heimnehme. Der Redner fuhr dann fort: Wir lieben unser Saarland! Und wenn die Stunde der Befreiung schlägt, kommen wir wieder zum deutschen Vaterlande. Wir werden das Saarland zurückbringen, ganz und ungeteilt, und sind bereit, die deutsche Not gemeinsam zu tragen. Stürmischer Beifall folgte diesen warmen vaterländischen Worten, der ein Echo fand in dem Gesang des saarländischen Sängergrußes.

*** Der Saar- und Pfalzverein, Erfurt,** hielt daselbst im Vereinslokal „Fürst Bismarck" am 13. September 1932, abends 8.30 Uhr, im Beisein von 17 Mitgliedern und Gästen seine Monatsversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, Landsmann Krieger, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des neuen Mitgliedes, Lokomotivführers Müller, und stellte alsdann den in der letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung gewählten neuen 1. Vorsitzenden, Oberregierungsrat Dr. Stegner, vor. Dieser dankte in einer Ansprache für freundliche Bewillkommnung und das ihm geschenkte Vertrauen. Er dankte ferner dem bisherigen 1. Vorsitzenden, Reichsbahnobersekretär Niemeyer, für seine vorbildliche Geschäftsführung und eröffnete dann seine Tätigkeit mit dem alten Bergmannsgruß „Glückauf". Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst die Niederschrift über die letzte außerordentliche Mitgliederversammlung vom 1. Schriftführer verlesen, ohne daß irgendwelche Einwände erfolgten. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Mitteilungen", wurden Kartengrüße der Landsleute Jennewein und Siepelt bekanntgegeben. Ein vom Schleswig-Holsteiner Bund, Bezirksverband Deutschland-Mitte zu Leipzig, eingegangenes Schreiben betr. „Deutsches Reisen und Wandern" wurde zuständigkeitshalber an die Arbeitsgemeinschaft der Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen zu Erfurt weitergeleitet. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Schriftwechsel mit der Geschäftsstelle ‚Saar-Verein', wurden folgende Schreiben der genannten Stelle verlesen und erörtert: a) Das Schreiben vom 29. August 1932 betr. Werbeplakat „Deutsch die Saar immerdar". Nachdem das mitgesandte Werbeplakat im Vereinslokal zum Aushang gelangt ist, wurde von der Bestellung weiterer Stücke abgesehen. b) Das Schreiben vom 2. September 1932 betr. die Bundestagung in Koblenz am

11. September. Von der Entsendung von Vertretern mußte leider wegen der weiten örtlichen Entfernung Abstand genommen werden. c) Das Schreiben vom 8. September 1932 betr. Verkauf der anläßlich der 12. Bundestagung herausgegebenen Festnummer des „Saar-Freund". Nach längerer Aussprache über die Angelegenheit wurde beschlossen, den Vertrieb der Sonderausgabe bei Behörden, Schulen usw. zu fördern. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Sonstiges", wurde ein an ein Mitglied gerichtetes Schreiben des Landesfinanzamtes Magdeburg verlesen, in dem leider wieder einmal das Saargebiet als „Ausland" betrachtet wurde. Das Schreiben wurde zur weiteren Veranlassung an die Berliner Zentralstelle abgegeben. Von der Werbepostkarte „Deutsch die Saar immerdar" und der Festpostkarte anläßlich der 100-Jahr-Feier des Hambacher Festes von 1932 wurden mehrere Stücke abgesetzt. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles blieben die Mitglieder der Ortsgruppe bei angeregter Unterhaltung, zu der vormerklich Landsmann Hubertus und ein als Gast erschienener Württemberger, Fabrikbesitzer Schäfer aus Mühlacker, beitrugen, noch lange bis nach Mitternacht zusammen.

* **Was wird aus dem Saargebiet?** In einer von der Frankfurter Ortsgruppe des Königin-Luisen-Bundes veranstalteten Versammlung sprach Herr Landgerichtsdirektor i. R. Dr. von Kraewel-Bad Homburg über das Thema: „Was wird aus dem Saargebiet?" Einleitend betonte der Redner die Notwendigkeit, die deutsche Bevölkerung über die Verhältnisse im Saargebiet so eingehend wie möglich zu unterrichten, worauf er auf die geschichtliche Vergangenheit des Landes an der Saar näher einging, die unwiderleglich den deutschen Charakter der Bevölkerung und damit auch des Landes selbst erweise. Der Redner ging dann dazu über, die durch den Versailler Vertrag erzwungenen Verhältnisse zu schildern und ein Bild von der Handhabung der Macht, die die Völkerbundsverwaltung und die französische Bergwerksdirektion rücksichtslos ausbeuten, zu zeichnen. Im Gegensatz hierzu stehe die völlige Rechtlosigkeit der gewählten Vertretung der Bevölkerung, des Landesrats, die der englische Minister Asquith treffend mit den Worten charakterisiert habe: „Man könne die Annalen des Despotismus' in den schlimmsten Tagen der russischen Geschichte untersuchen, ohne ein solch ungeheuerliches Beispiel despotischer Gesetzgebung zu finden." Zur Illustrierung dieses Urteils schilderte der Redner die Vergewaltigung des deutschen Rechtes im Saargebiet auf den Gebieten der Staatsangehörigkeit, der Schule, der Währung und der französischen militärischen Besetzung, die erst nach langjährigem Kampfe dagegen aufgehoben wurde. Eine Anzahl vorgeführter Lichtbilder trug wesentlich zum Verständnis des Vortrages bei. Die zahlreich erschienenen Zuhörerinnen folgten dem Vortragenden mit großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme für das deutsche Saargebiet. Mit ihrem Danke für den Redner verband die Vorsitzende des Luisen-Bundes, Frau Sturm, das Gelöbnis, nach dem Gehörten über den schweren Kampf der Saarbevölkerung jederzeit für die deutsche Forderung nach Rückgabe des Saargebiets an das Reich eintreten zu wollen. Den Teilnehmerinnen wurde zum Schluß je ein Exemplar des Schallplattenvortrags des Herrn Verwaltungsdirektors Theodor Vogel über **„Das Saar-Unrecht von Versailles"** ausgehändigt. Die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin, hatte die Druckexemplare des Vortrages dankenswerterweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Berghauptmann Wilhelm Cleff: Zeche „Rheinpreußen". Widder-Verlag, Berlin. Der Nichtbergmann kann sich nur ein unvollkommenes Bild machen, wie die Steinkohle erschlossen, gewonnen und zutage gefördert wird. Hier greift dieses Buch des ehemaligen Vorsitzenden der Preuß. Bergwerksdirektion in Saarbrücken, des kürzlich verstorbenen Berghauptmanns a. D. Cleff helfend ein. Es schildert Entstehung und Betrieb eines der größten deutschen Steinkohlenbergwerke, zeigt neben der Gewinnung der Kohle deren Veredelung und wie aus ihr hochwertige andere Erzeugnisse erzielt werden. Der Verfasser hat mit Absicht die Zeche „Rheinpreußen" am linken Niederrhein für seine Darstellung gewählt. Sie gilt ihm als typisches Beispiel dafür, wie deutscher Unternehmergeist und echte Werkgemeinschaft Schätze der Tiefe heben und der deutschen Volkswirtschaft stets neue Werte zuführen. Cleff schildert sehr anschaulich das Abteufen der Schächte, den Grubenbetrieb von der Ausrichtung des Grubenfeldes und der Kohlengewinnung, bis zur Wetterführung und dem Tagesbetrieb, einschließlich der Veredelung der Kohle in Kohlenwäsche und Kokerei. Der Arbeiterfürsorge ist ein besonderes Kapitel eingeräumt und am Schluß werden die bergtechnischen Fachausdrücke erläutert. Das Buch trägt auch viel zum Verständnis für die soziale Lage unserer Bergleute bei. (Saarbr. Ztg.)

Was jeder von der Volksabstimmung im Saargebiet zu Anfang 1935 jetzt schon wissen muß

In Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages findet zu Anfang des Jahres 1935 im Saargebiet eine allgemeine Volksabstimmung über das endgültige Schicksal des Saargebietes statt. Auf diese Weise soll die Saarbevölkerung bekunden, ob sie

a) Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, oder

b) Vereinigung mit Frankreich, oder

c) Wiedervereinigung mit Deutschland,

verlangt. Daraufhin entscheidet der Völkerbund über die künftige Staatszugehörigkeit des Gebietes. Hierzu sind sowohl Völkerbundsversammlung wie auch Völkerbundsrat zuständig, doch steht zu erwarten, daß die Entscheidung allein durch den Völkerbundsrat erfolgt.

Abstimmungsberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, welche

1. am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages (am 28. Juni 1919) im Saargebiet gewohnt haben, dort also damals ihren ständigen Wohnsitz hatten und ferner

2. am Tage der Abstimmung über 20 Jahre alt sind. Unerheblich ist es demgemäß, wo man geboren ist und wo man zur Zeit der Abstimmung wohnt. Auch hat die sogenannte „Saareinwohner-Eigenschaft" mit der Abstimmungsberechtigung nichts zu tun.

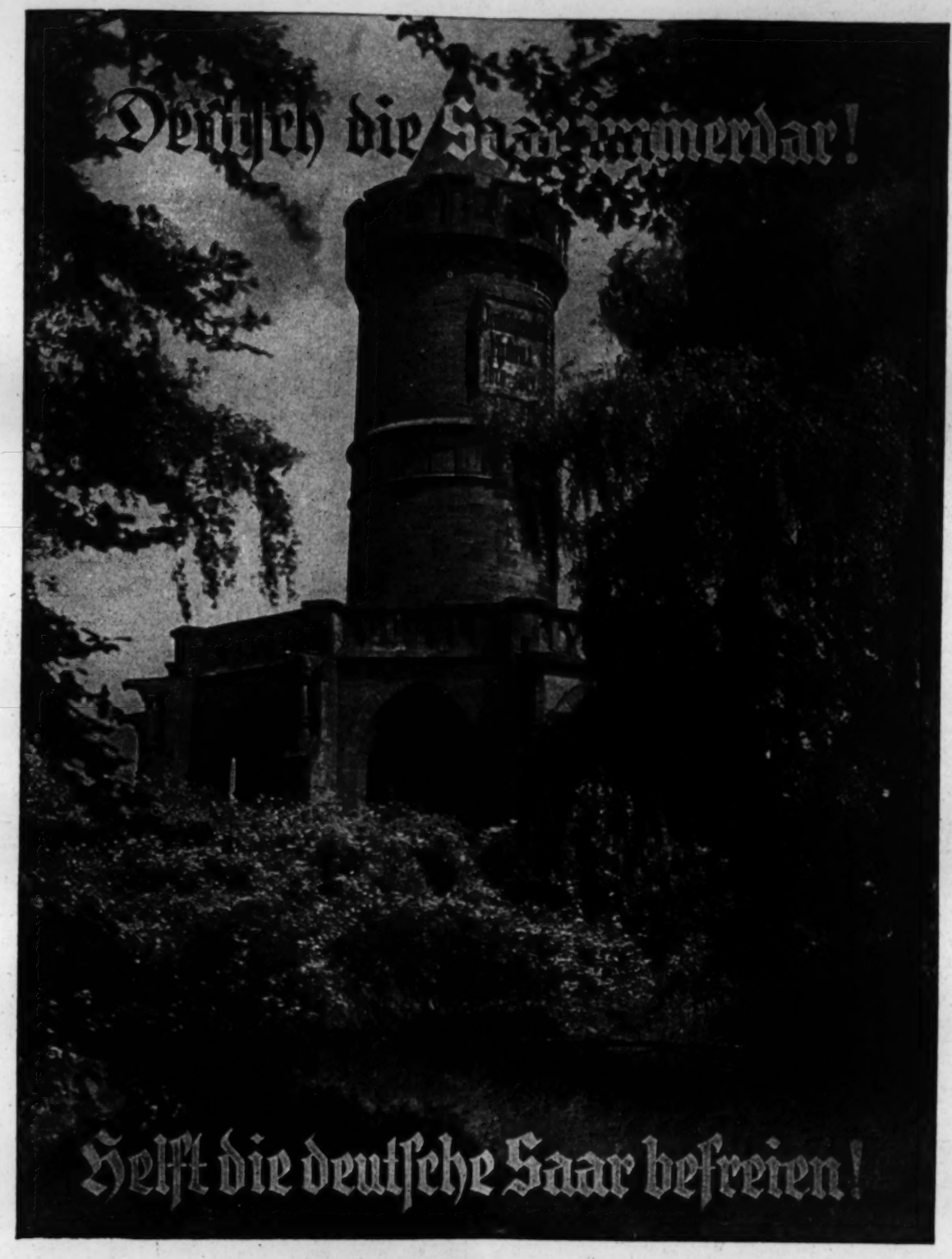
Die Abstimmung erfolgt nach Gemeinden oder Bezirken; dabei ist es noch ungewiß, ob sich die Bezirkseinteilung nach der bereits bestehenden Verwaltungsgliederung des Gebietes richtet, oder ob besondere Abstimmungsbezirke gebildet werden. Letzteres erscheint rechtlich zulässig, doch ist dabei die innere Geschlossenheit der Bezirke zu wahren. Willkürliche Trennungen oder Zusammenfassungen sind unstatthaft.

Die endgültige Entscheidung braucht nicht einheitlich für das gesamte Saargebiet zu erfolgen. Im Versailler Vertrag ist ausdrücklich die Möglichkeit einer Teilung des Gebietes vorgesehen.

Der Völkerbund hat bereits vor Jahren in beschränktem Umfange vorbereitende Maßnahmen getroffen, indem er die öffentlichen Listen und Register, welche eine Grundlage für die Klarstellung der Abstimmungsberechtigung bieten können, gesammelt und sichergestellt hat. Eine Einzelregelung ist jedoch noch nicht erfolgt. Für sie ist der Völkerbundsrat zuständig.

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein" mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

11. September. Von der Entsendung von Vertretern mußte leider wegen der weiten örtlichen Entfernung Abstand genommen werden. c) Das Schreiben vom 8. September 1932 betr. Verkauf der anläßlich der 12. Bundestagung herausgegebenen Festnummer des „Saar-Freund". Nach längerer Aussprache über die Angelegenheit wurde beschlossen, den Vertrieb der Sonderausgabe bei Behörden, Schulen usw. zu fördern. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Sonstiges", wurde ein an ein Mitglied gerichtetes Schreiben des Landesfinanzamtes Magdeburg verlesen, in dem leider wieder einmal das Saargebiet als „Ausland" betrachtet wurde. Das Schreiben wurde zur weiteren Veranlassung an die Berliner Zentralstelle abgegeben. Von der Werbepostkarte „Deutsch die Saar immerdar" und der Festpostkarte anläßlich der 100-Jahr-Feier des Hambacher Festes von 1932 wurden mehrere Stücke abgesetzt. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles blieben die Mitglieder der Ortsgruppe bei angeregter Unterhaltung, zu der vormerklich Landsmann Hubertus und ein als Gast erschienener Württemberger, Fabrikbesitzer Schäfer aus Mühlacker, beitrugen, noch lange bis nach Mitternacht zusammen.

* **Was wird aus dem Saargebiet?** In einer von der Frankfurter Ortsgruppe des Königin-Luisen-Bundes veranstalteten Versammlung sprach Herr Landgerichtsdirektor i. R. Dr. von Kraewel-Bad Homburg über das Thema: „Was wird aus dem Saargebiet?" Einleitend betonte der Redner die Notwendigkeit, die deutsche Bevölkerung über die Verhältnisse im Saargebiet so eingehend wie möglich zu unterrichten, worauf er auf die geschichtliche Vergangenheit des Landes an der Saar näher einging, die unwiderleglich den deutschen Charakter der Bevölkerung und damit auch des Landes selbst erweise. Der Redner ging dann dazu über, die durch den Versailler Vertrag erzwungenen Verhältnisse zu schildern und ein Bild von der Handhabung der Macht, die die Völkerbundsverwaltung und die französische Bergwerksdirektion rücksichtslos ausbeuten, zu zeichnen. Im Gegensatz hierzu stehe die völlige Rechtlosigkeit der gewählten Vertretung der Bevölkerung, des Landesrats, die der englische Minister Asquith treffend mit den Worten charakterisiert habe. „Man könne die Annalen des Despotismus in den schlimmsten Tagen der russischen Geschichte untersuchen, ohne ein solch ungeheuerliches Beispiel despotischer Gesetzgebung zu finden." Zur Illustrierung dieses Urteils schilderte der Redner die Vergewaltigung des deutschen Rechtes im Saargebiet auf den Gebieten der Staatsangehörigkeit, der Schule, der Währung und der französischen militärischen Besetzung, die erst nach langjährigem Kampfe dagegen aufgehoben wurde. Eine Anzahl vorgeführter Lichtbilder trug wesentlich zum Verständnis des Vortrages bei. Die zahlreich erschienenen Zuhörerinnen folgten dem Vortragenden mit großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme für das deutsche Saargebiet. Mit ihrem Danke für den Redner verband die Vorsitzende des Luisen-Bundes, Frau Sturm, das Gelöbnis, nach dem Gehörten über den schweren Kampf der Saarbevölkerung jederzeit für die deutsche Forderung nach Rückgabe des Saargebiets an das Reich eintreten zu wollen. Den Teilnehmerinnen wurde zum Schluß je ein Exemplar des Schallplattenvortrags des Herrn Verwaltungsdirektors Theodor Vogel über **„Das Saar-Unrecht von Versailles"** ausgehändigt. Die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin, hatte die Druckexemplare des Vortrages dankenswerterweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Berghauptmann Wilhelm Cleff: Zeche „Rheinpreußen". Widder-Verlag, Berlin. Der Nichtbergmann kann sich nur ein unvollkommenes Bild machen, wie die Steinkohle erschlossen, gewonnen und zutage gefördert wird. Hier greift dieses Buch des ehemaligen Vorsitzenden der Preuß. Bergwerksdirektion in Saarbrücken, des kürzlich verstorbenen Berghauptmanns a. D. Cleff helfend ein. Es schildert Entstehung und Betrieb eines der größten deutschen Steinkohlenbergwerke, zeigt neben der Gewinnung der Kohle deren Veredelung und wie aus ihr hochwertige andere Erzeugnisse erzielt werden. Der Verfasser hat mit Absicht die Zeche „Rheinpreußen" am linken Niederrhein für seine Darstellung gewählt. Sie gilt ihm als typisches Beispiel dafür, wie deutscher Unternehmergeist und echte Werkgemeinschaft Schätze der Tiefe heben und der deutschen Volkswirtschaft stets neue Werte zuführen. Cleff schildert sehr anschaulich das Abteufen der Schächte, den Grubenbetrieb von der Ausrichtung des Grubenfeldes und der Kohlengewinnung, bis zur Wetterführung und dem Tagesbetrieb, einschließlich der Veredelung der Kohle in Kohlenwäsche und Kokerei. Der Arbeiterfürsorge ist ein besonderes Kapitel eingeräumt und am Schluß werden die bergtechnischen Fachausdrücke erläutert. Das Buch trägt auch viel zum Verständnis für die soziale Lage unserer Bergleute bei. (Saarbr. Ztg.)

Was jeder von der Volksabstimmung im Saargebiet zu Anfang 1935 jetzt schon wissen muß

In Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages findet zu Anfang des Jahres 1935 im Saargebiet eine allgemeine Volksabstimmung über das endgültige Schicksal des Saargebietes statt. Auf diese Weise soll die Saarbevölkerung bekunden, ob sie

a) Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, oder

b) Vereinigung mit Frankreich, oder

c) Wiedervereinigung mit Deutschland,

verlangt. Daraufhin entscheidet der Völkerbund über die künftige Staatszugehörigkeit des Gebietes. Hierzu sind sowohl Völkerbundsversammlung wie auch Völkerbundsrat zuständig, doch steht zu erwarten, daß die Entscheidung allein durch den Völkerbundsrat erfolgt.

Abstimmungsberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, welche

1. am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages (am 28. Juni 1919) im Saargebiet gewohnt haben, dort also damals ihren ständigen Wohnsitz hatten und ferner

2. am Tage der Abstimmung über 20 Jahre alt sind. Unerheblich ist es demgemäß, wo man geboren ist und wo man zur Zeit der Abstimmung wohnt. Auch hat die sogenannte „Saareinwohner-Eigenschaft" mit der Abstimmungsberechtigung nichts zu tun.

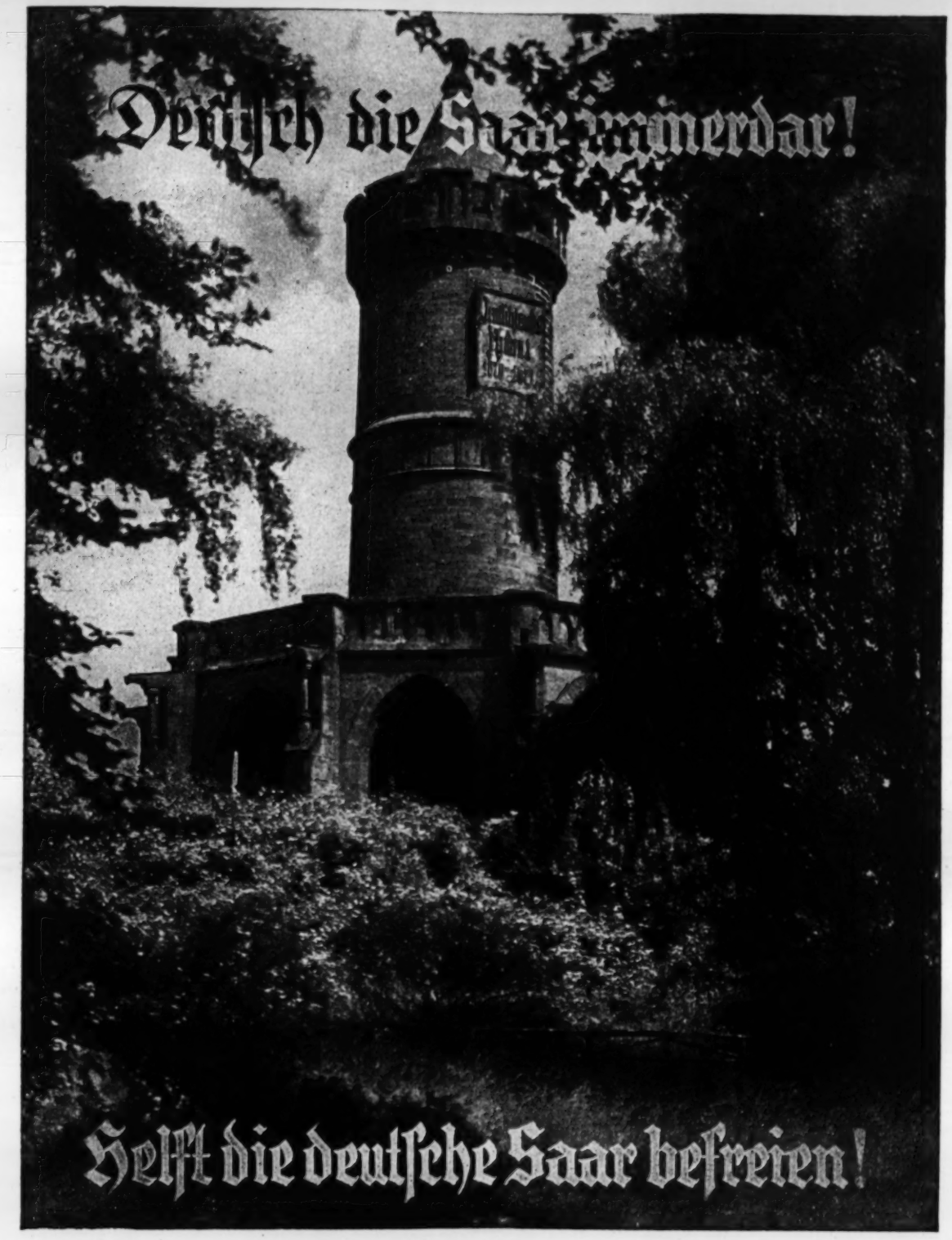
Die Abstimmung erfolgt nach Gemeinden oder Bezirken; dabei ist es noch ungewiß, ob sich die Bezirkseinteilung nach der bereits bestehenden Verwaltungsgliederung des Gebietes richtet, oder ob besondere Abstimmungsbezirke gebildet werden. Letzteres erscheint rechtlich zulässig, doch ist dabei die innere Geschlossenheit der Bezirke zu wahren. Willkürliche Trennungen oder Zusammenfassungen sind unstatthaft.

Die endgültige Entscheidung braucht nicht einheitlich für das gesamte Saargebiet zu erfolgen. Im Versailler Vertrag ist ausdrücklich die Möglichkeit einer Teilung des Gebietes vorgesehen.

Der Völkerbund hat bereits vor Jahren in beschränktem Umfange vorbereitende Maßnahmen getroffen, indem er die öffentlichen Listen und Register, welche eine Grundlage für die Klarstellung der Abstimmungsberechtigung bieten können, gesammelt und sichergestellt hat. Eine Einzelregelung ist jedoch noch nicht erfolgt. Für sie ist der Völkerbundsrat zuständig.

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein" mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Wichtig! **Wichtig!**

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevekorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	13,50
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppersberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preußischen Landtag	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von O. Andres	4,—
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Karius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	2,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	8,—
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schätzing, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	7,—
Geschichte der kath. Pfarrei St. Ludwig in Saarlouis, Dr. Delges. Zu beziehen vom Verfasser	3,—
Denkschrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Latz (zu beziehen durch die Hausen-Verlagsgesellschaft m. b. H., Saarlouis)	12,—
Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanek, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	4,70

	RM.
Ein Königsgrab an der Saar, oder die Klause zu Castell, 72 Seiten, 30 Bilder, zu beziehen vom Verfasser N. Lackas, Trier, Speestr. 10. Vorzugspreis für die Mitglieder des Saarvereins	0,50
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Zentrumspartei und Zentrumspresse an der Saar zur Zeit des Kulturkampfes 1872—1888, von Dr. Emil Heitjan, Verlag Saar-Zeitung, Saarlouis	3,—
Der Schaumberg, von H. J. Becker, zu beziehen durch Gebr. Hofer A.G., Saarbrücken	1,50
Volk und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,75
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anklage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die franz. Domanialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet,	leihweise
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles	leihweise
Karte des Saargebietes	1,00
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20
Der Deutsche Warndt. — Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20
Unsere Heimat — Die untere Saar. Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20
Links und rechts der Saarbahnen. Ein Reisebuch von Schriftleiter Hugo Hagn, 288 Seiten mit 105 Bildern. Zu beziehen durch die Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G., Saarbrüaen	1,—
„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930", von Lackas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00
„Witze und Späße vom Fischers Maathes" in einem Band. Zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G., Saarbrücken	1,—
Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft, Herausgeber Prof. Dr. Blatter (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) pro Heft im Abonnement RM. 0,50, sonst	0,75

Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge:
a) **Das deutsche Saargebiet,** von O. Andres . unentgeltl.
b) **Freiheit für die Saar,** von O. Pick . . unentgeltl.
Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anläßlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund" enthalten außerdem hochbedeutsame, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund"-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften

und

vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!